

Inhalt

Ausblicke

- 02 **Veranstaltungstipps**
Termine rund um die h_da
- 03 **Gewicht und Gegengewicht**
Senat beschließt Grundordnung für die h_da
- 03 **Aus dem Präsidium**
Zwang zu harten Sparmaßnahmen

Einblicke

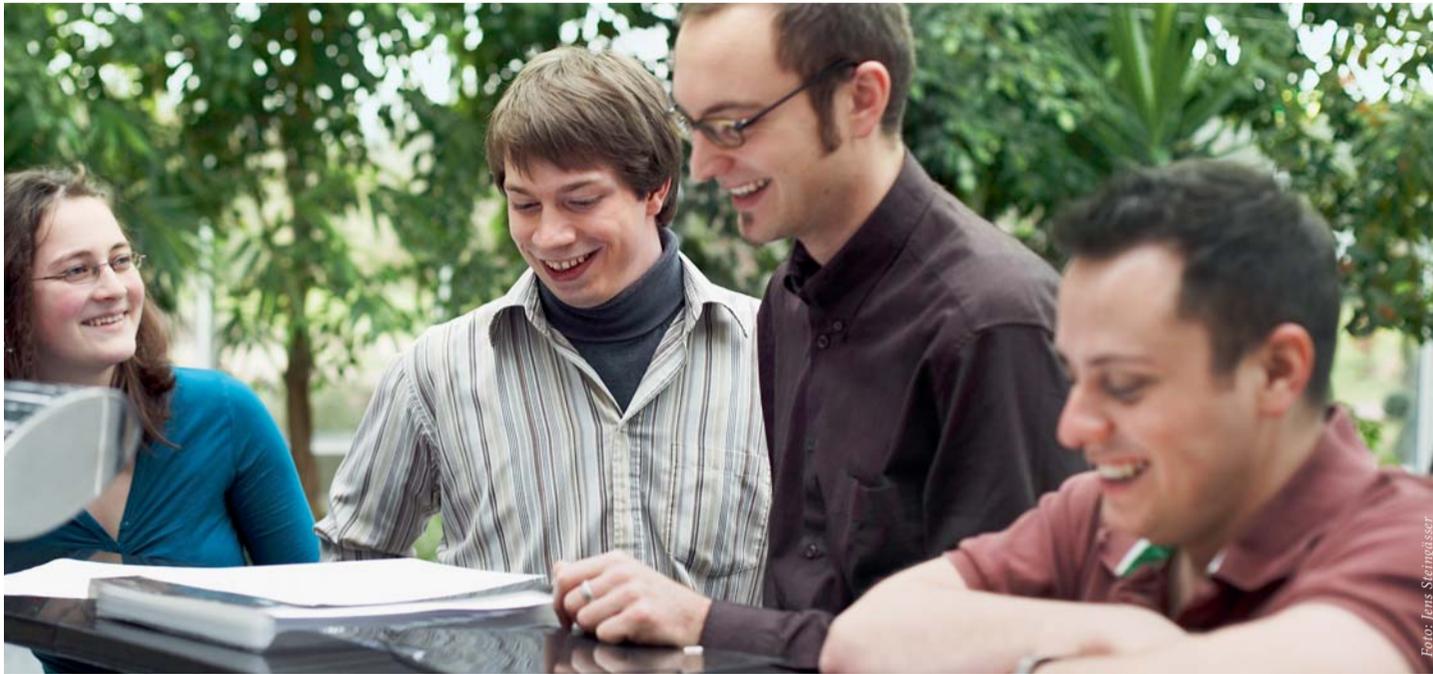
- 05 **Umfrage**
Erstsemester erzählen, warum sie sich für die h_da entschieden haben
- 06 **Studentenbude**
Die Zimmer- und Wohnungssuche in Darmstadt
- 07 **h_da-Mobilitätsfenster**
Studierende sollen mehr Möglichkeiten für Auslandsaufenthalte erhalten
- 07 **Aus dem Personalrat**
Betriebliches Eingliederungsmanagement
- 08 **Viel geleistet**
Zum 1. September übernimmt Prof. Erbs das Vizepräsidentenamt von Prof. Knorz
- 10 **Im Gespräch**
Das Projekt ‚Gender Mainstreaming an der h_da‘ soll der Hochschule mehr Chancengleichheit bringen
- 11 **Zugriff leicht gemacht**
Ab sofort können Hochschulmitglieder das CD-Zugriffssystem nutzen
- 12 **Abschalten erwünscht**
Die h_da beteiligt sich am Energiesparwettbewerb ‚Energie Cup Hessen‘
- 13 **Gefördert**
Gemeinsames Projekt von h_da und FH Gießen forscht zu Gewebevernetzung
- 13 **Ausgezeichnet**
h_da-Absolvent untersucht Bergsträßer Kreisstraßen

Weitblicke

- 14 **Krisenbewältigung**
Bei Krisen und Konflikten hilft die psychologische Beratungsstelle des Studentenwerks
- 15 **Kooperatives Hörspiel**
h_da-Studierende produzieren mit Studierenden anderer Hochschulen Frank-Wedekind-Hörspiel

Blickfang

- 16 **Flinch von A nach B**
Absolventen der h_da entwickeln ersten Mitfahrerservice, der Navigationsgerät und Handy verknüpft
- 16 **Cartoon**
h_da-Absolventin zeichnet für die campus_d
- 16 **Impressum**



Studierende des Kooperativen Studiengangs Informatik: Mit dem KoSI hatte die Hochschule Darmstadt vor zehn Jahren das erste duale Studienangebot in Hessen eingerichtet.

Die Studierendenazubis

Hochschule Darmstadt will zum regionalen Zentrum für duale Studiengänge werden

Bernd Rücker hatte sich schon während seines Bachelor-Studiums selbstständig gemacht und ist heute mit seiner Firma bekannt als einer der führenden Experten im Bereich des Business Process Managements. Seinen Bachelor-Abschluss hat er im Kooperativen Studiengang Informatik erworben, einem jener Programme an der Hochschule Darmstadt, die Studium und vergütete Berufsausbildung im Unternehmen eng miteinander verzahnen: „KoSI vereint Theorie und Praxis, ohne dass die Unternehmen das Studium beschneiden können. Eine gute Form des praxisnahen Studierens“, sagt Rücker. Rund 250 junge Menschen sind derzeit an der h_da in einem dieser Programme eingeschrieben. In den dualen Studiengängen laufen die beiden Ausbildungswege parallel. Im Abstand von Tagen oder mehreren Monaten wechseln die Studierenden zwischen Hochschule und Werkhallen oder Büros. Derzeit befinden sich drei duale Studienangebote in Entwicklung und stehen teilweise kurz vor ihrem Start. Darunter etwa der Kooperative Studiengang IT-Sicherheit (KITS), für den beim Hessischen Wirtschaftsministerium eine Anschubförderung beantragt wurde, oder ein Angebot im Bauingenieurwesen. Drei Angebote laufen seit Jahren erfolgreich. Dazu gehören der Kooperative Studiengang Informatik (KoSI), das Kooperative Studienmodell Elektrotechnik (KoSE) und das Kooperative Ingenieurstudium (King), das sich derzeit in der Überarbeitung befindet.

Deutschlandweit sind duale Studiengänge stark im Kommen. Laut Bundesagentur für Arbeit gab es 2009 in der Bundesrepublik fast 20 Prozent mehr Auszubildende als fünf Jahre zuvor, die parallel zur Lehre studierten. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Studierenden in solchen Ausbildungsmodellen von 40.982 auf 48.796. Auch das Angebot hielt damit Schritt: Von 2004 bis 2009 stieg die Zahl dualer Studiengänge um 39 Prozent auf 712. Gleichzeitig erhöhte sich die Zahl der teilnehmenden Firmen von 18.168 auf 26.121.

Ganz anders als etwa in Bayern oder Baden Württemberg führten duale Studiengänge in Hessen lange Zeit ein Schattendasein. Der bereits vor zehn Jahren an der h_da eingerichtete KoSI blieb im Bundesland über Jahre ein Alleinstellungsmerkmal der Darmstädter Fachhochschule. Andere hessische Hochschulen zogen später nach und seit etwa drei Jahren wird dieses kombinierte Praxis-Studienmodell auch von der hessischen Landesregierung gefördert. Bei der jüngsten Novellierung Ende 2009 hat das ‚duale Studium‘ Aufnahme in das Hessische Hochschulgesetz gefunden.

Seit 2008 treibt zudem die von den Hessischen Ministerien für Wissenschaft und Wirtschaft initiierte Landeskampagne ‚Duales Studium Hessen‘ den Ausbau dieses Aus- und Weiterbildungsmodells voran. Im Sommer wurde ein Studententeam der h_da für seinen Werbespot ‚Hessische Zeiten‘ ausgezeichnet, den es für die Kampagne erstellt hatte. Die Nachwuchs-Filmemacher Gabriel Manz (Regie) und Tobias Schrenk (Kamera) studieren ‚Digital Media‘ am Mediacampus Dieburg. Der Spot läuft seit dem 5. Juli in hessischen Kinos.

Geht es nach der Industrie- und Handelskammer (IHK) Darmstadt Rhein Main Neckar und der Hochschule Darmstadt, wird in spätestens drei Jahren ein ‚Duales Studienzentrum Darmstadt‘ an der h_da seine Arbeit aufnehmen. Den Startschuss für das Zentrum gaben im Juli Prof. Dr. Katja Lenz, h_da-Vizepräsidentin für Studium, Lehre und studentische Angelegenheiten sowie Dr. Roland Lenz, IHK-Geschäftsbereichsleiter Innovation und Umwelt mit der Unterzeichnung einer Absichtserklärung. Das Duale Studienzentrum soll passende Studienangebote der h_da und möglicher weiterer Partner bündeln und ausbauen sowie in der Region Studieninteressierten und Unternehmen als erste Anlaufstelle dienen.

Vizepräsidentin Prof. Dr. Katja Lenz: „Die Praxisorientierung ist in allen Studiengängen der h_da als Qualitätsmerkmal verankert. Mit den dualen Studiengängen können wir diesen Aspekt nochmals ausbauen.“ Aus Sicht von Dr. Roland Lenz sind „duale Studienangebote ein innovatives Instrument, um Fachkräftenachwuchs praxisnah und zugleich auf akademischem Niveau auszubilden und an die Unternehmen zu binden. Zudem bieten sie hervorragende Möglichkeiten zur Stärkung des Technologie- und Wissenstransfers.“ Handlungsbedarf herrsche angesichts des drohenden Fachkräftemangels insbesondere bei naturwissenschaftlichen und technischen Studienangeboten. „Natürlich bedürfen diese einer größeren Infrastruktur. Erfreulicherweise verfügt die h_da hier bereits über sehr gute Voraussetzungen“, Lenz weiter.

IHK und h_da sind jetzt dabei, einen gemeinsamen Projektplan für das Zentrum zu definieren. Auf dessen Grundlage wird ein Förderantrag im Rahmen der Qualifizierungsoffensive Hessen gestellt werden. Mit diesem Förderprogramm unterstützt das Hessische Wirtschaftsministerium die Qualifizierung von Beschäftigten kleiner und mittlerer Unternehmen.

Veranstaltungstipps

KALENDER

DU BIST h_da
27. September Begrüßung der Erstsemester
 Der Präsident der h_da, Prof. Dr. Ralph Stengler, begrüßt die Erstsemester im Staatstheater.
 Zeit: 9:00 – 14:00 Uhr
 Ort: Staatstheater Darmstadt
 Programm unter:
www.h-da.de/aktuelles/veranstaltungen

BEWERBUNGSTRAINING
Vorbereitende Seminare zur meet@h_da
14. Oktober ‚Der Gehaltspoker‘
 Wer sich gut vorbereitet, hat die besseren Karten.
 Referentin: Juliane E. Feldhoff, COMRESULT, Dieburg
 Zeit: 09:00 – 17:00 Uhr

19. Oktober ‚Überzeugend auftreten, positiv wirken‘
 Antworten und praktische Tipps gibt Frau Christine Maurer, trend. image. success.
 Zeit: 09:00 – 13:00 Uhr

25. Oktober ‚Die mündliche Bewerbung‘
 Frau Doris Brenner, Dipl.-Betriebswirtin (BA), Freie Beraterin, bereitet die Teilnehmer optimal auf den persönlichen Kontakt am Messestand vor.
 Zeit: 09:00 – 13:00 Uhr

26. Oktober ‚Die schriftliche Bewerbung‘
 Referentin: Claudia Rich, Karriereberaterin
 Zeit: 13:00 – 16:00 Uhr
 Ort: h_da, Haardtring 100, Geb. A 10, 1. Stock, Raum 101

29. Oktober ‚Bewerbungsmappencheck‘
 Kerstin Koch und Harald Sendelbach vom Hochschulteam der Agentur für Arbeit prüfen Ihre Bewerbungs-Mappe und geben wertvolle Anregungen und Tipps.
 Zeit: 08:00 – 12:30 Uhr
 Ort: h_da, Haardtring 100, Gebäude A 10, EG, Raum 09

Anmeldung und Kontakt: Career Center, Tel. +49.6151/16-8034,
 E-Mail: career.center@h-da.de
 Weitere Infos: www.h-da.de/career

MESSEFÖRDERUNG
Oktober/November Fördergelder beantragen
 Professorinnen und Professoren der h_da haben bis zum 12. November 2010 Zeit, Fördergelder für geplante Messeauftritte in 2011 zu beantragen. Das HMWK fördert Sachkosten für Fachmessen bis zu einem Betrag von 2.500 €. Die formlosen Anträge inkl. Kostenplan können über das TechnologieTransferCentrum (ttc) eingereicht werden. Potentielle Aussteller/innen für die CeBIT 2011 und die Hannover Messe Industrie 2011 haben die Möglichkeit, am Gemeinschaftsstand des TTN-Hessen kostenfrei ihre Forschungsergebnisse oder Abschlussarbeiten zu präsentieren. Anmeldungen für die CeBIT und Hannover Messe Industrie sollten bis 15. Oktober 2010 im ttc eingehen, die Plätze für den TTN-Gemeinschaftsstand sind begrenzt.
 Ansprechpartnerin für die Fachmessenförderung und den TTN-Gemeinschaftsstand auf CeBIT und Hannover Messe:
 Milena Krieger, TechnologieTransferCentrum (ttc)
 Tel.: 06151 / 16 80 63,
 E-Mail: eva-milena.krieger@h-da.de
 Infos und Antrags- bzw. Anmeldeformulare:
www.h-da.de/forschung-entwicklung/technologie-transfer/messen-und-ausstellungen/index.htm



Foto: Holger Läßle

GEMEINSAM FEIERN Campusfest der h_da

Auch in diesem Jahr veranstaltet die Hochschule Darmstadt ihr alljährliches Campusfest. Studierende, Beschäftigte, Alumni sowie Freunde und Partner sind am 7. Oktober zum Semesterauftakt rund um den Campus Haardtring eingeladen. In diesem Jahr beginnt das Campusfest bereits um 15 Uhr, da der langjährige Vizepräsident für Informations- und Qualitätsmanagement, Prof. Dr. Gerhard Knorz, im Rahmen des Festes feierlich verabschiedet wird. Auf dem Programm stehen darüber hinaus mehrere Live-Bands, Studierenden-Auszeichnungen und die bewährte Open Stage, auf der sich verborgene Talente der Öffentlichkeit zeigen können, was sie drauf haben. *mika*

*Campusfest: Donnerstag, 7. Oktober 2010, ab 15 Uhr
 Veranstaltungsort: Hochschule Darmstadt, rund um den Haardtring 100
 Kontakt: Abteilung Hochschulkommunikation, Tel.: 06151.16-8098*

JUBILÄUM Kontaktmesse meet@h_da

Die meet@h_da, die jährlich vom Career Center der Hochschule Darmstadt veranstaltet wird, hat sich zu einer festen Institution in der Hochschulregion Darmstadt entwickelt. Am 2. November feiert die meet@h-da.de ihren zehnten Geburtstag. Von zehn bis 16 Uhr präsentieren sich dann wieder zahlreiche Unternehmen und weitere Institutionen im Messezelt auf dem Campus Schöfferstraße am Hochhaus. Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen können dort in persönlichen Gesprächen mit Fach- und Personalverantwortlichen teilnehmende Unternehmen besser kennen lernen, wertvolle Kontakte knüpfen und den eigenen ‚Marktwert‘ ausloten. Zudem können sie sich direkt um Praktika, Abschlussarbeiten oder Festanstellungen bewerben. Der Besuch der Firmenkontaktmesse sowie die im Vorfeld der Messe angebotenen Vorbereitungstrainings (siehe Kalender links) sind kostenlos. *mika*

Weitere Informationen zur meet@h-da.de unter www.h-da.de/career

SEMINAR

Zukunft Online-PR

Das ‚Web 2.0‘ ist im Alltag angekommen. Kunden sprechen über Unternehmen auf Facebook und Twitter – egal ob diese dazu bereit sind oder nicht. Eine Herausforderung vor allem für Kommunikatoren. PR-Studierende des Studiengangs Online-Journalismus der h_da veranstalten nun am 11. und 12. November das Seminar ‚Zukunft Online-PR‘, das sich mit neuen Entwicklungen in der Online-Kommunikation beschäftigt. Sie schaffen so eine Schnittstelle zwischen Hochschule und Praxis.

Bereits zweimal organisierten Hochschul-Studierende die Fachtagung ‚Zukunft Online-PR‘, auf der jeweils mehr als 150 PR-Praktiker aktuelle Entwicklungen der Online-Kommunikation und deren Auswirkungen auf die PR diskutierten. Die dort gewonnenen Erkenntnisse tragen sie nun in die berufliche Praxis weiter: „Unser Ziel ist es, die Weiterbildung von der Produktentwicklung bis zur inhaltlichen Umsetzung selbstständig zu konzipieren“, sagt Jan-Kristian Jessen, PR-Student der h_da.

Eine von den Studierenden durchgeführte Markt- und Wettbewerbsanalyse ergab, dass es im Rhein-Main-Gebiet wenig vergleichbare Anbieter im Bereich der Online-Kommunikation gibt. Generell bieten deutschlandweit nur wenige Hochschulen solche Weiterbildungsseminare an. Der Vorteil einer Fortbildung an einer Hochschule ist die Kombination aus Wissenschaft und Praxis. An zwei Tagen vermitteln Referenten aus Theorie und Praxis den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Wissen über Social Media für die Unternehmenskommunikation. „So bekannt Dienste wie Twitter und Facebook mittlerweile sind, so unklar ist vielen Unternehmen, ob und wie sie diese strategisch in ihre Kommunikation einbinden können“, erklärt Jessen.

Daher beschäftigen sich die Teilnehmenden des Seminars auch praktisch mit der veränderten Medienlandschaft und lernen verschiedene Kommunikationswerkzeuge kennen. Mit den Referenten beraten sie, wie Unternehmen von Ideen und Wünschen ihrer Zielgruppen profitieren – und wie sie im Fall einer Krise im Internet angemessen reagieren können. *mika*

Interessierte finden das ausführliche Programm der zweitägigen Weiterbildungsveranstaltung sowie die Möglichkeit zur Anmeldung unter www.zukunftonlinepr.de.





Gespräche unter Senatsmitgliedern - Zukünftig soll es einen Senatsvorstand geben

Senat beschließt Grundordnung

Ziel: Stärkung der Kooperation zwischen Gremien; Land muss noch zustimmen

Dem Präsidenten der Hochschule Darmstadt soll es künftig nicht besser ergehen als dem Bundespräsidenten: Nach zwei Amtszeiten in Folge ist Schluss. So sieht es der fertige Entwurf der neuen Grundordnung vor. „Die Demokratie lebt vom Wechsel“, sagt Prof. Heinz-Erich Erbs, Sprecher der Grundordnungskommission und seit Anfang September Vizepräsident für Wissenschaftliche Infrastruktur: „Wir wollen nicht, dass sich eine Person zu lange an der Spitze einrichtet.“ Noch ist offen, ob das Wissenschaftsministerium die ungewöhnliche Beschränkung der Amtszeit auf höchstens zwei Mal sechs Jahre billigt. Im Hochschulgesetz ist sie nicht vorgesehen. Derzeit liegt der Entwurf zur Genehmigung im Ministerium.

Auch in anderen Punkten will sich die Hochschule anders organisieren: Die Sitzungen des Senats soll statt des Präsidiums ein eigener Senatsvorstand leiten; Senat und Hochschulrat sollen mit beratender Stimme im jeweils anderen Gremium sitzen. Vorgesehen ist die Möglichkeit eines hauptamtlichen Dekans und ein für die Gremienarbeit reservierter Nachmittag, an dem Vorlesungen nur mit Sondererlaubnis des Präsidiums gehalten werden dürfen. Letzteres soll Studierende davor bewahren, sich zwischen Vorlesung und Gremien-Engagement entscheiden zu müssen.

Zwei Jahre hat die Kommission an der Grundordnung gearbeitet. Am Ende gab es einen einstimmigen Senatsbeschluss sowie das Ja von Präsidium und Hochschulrat. In 21 Kommissionssitzungen wurde um das neue Kräfteverhältnis gerungen. Wie tief institutionelle Meinungsverschiedenheiten eine Hochschule erschüttern können, wissen Erbs und seine Kollegen aus Erfahrung. So kamen in der Frage der Ablösung der früheren Präsidentin Senat und Hochschulrat nicht auf einen gemeinsamen Nenner.

Die neue Grundordnung liest sich wie eine Reaktion auf die Ereignisse der Jahre 2007–2009. „Es geht darum, für Verständnis zu sorgen“, sagt Erbs. Kommissionsmitglied und Mitarbeiter-Vertreter Jörg Steinbach nennt als Ziel „eine starke Kommuni-

kation und Zusammenarbeit der Gremien“. Die neue Grundordnung schafft darum einen Senatsvorstand, der zum Scharnier zwischen Senat, Präsidium und Hochschulrat werden soll. Führt bislang das Präsidium den Senat, übernimmt dies künftig der aus dem Kreis des Senats gewählte Vorstand. „Das ist ein Novum in ganz Hessen“, sagt Steinbach.

Ein Effekt ist etwa, dass das Präsidium Themenwünsche wie jedes andere Senatsmitglied anmelden muss. Die Senatoren erfahren frühzeitig von Initiativen. Nebenbei fördert ein solcher Senatsvorstand das demokratische Grundverständnis der Hochschule. Der Senat bildete einst das zentrale Gremium der Hochschule, bis die Politik über die Novellierungen des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) Präsidien und Hochschulräte stärkte. So sollten vermeintlich lahme Hochschulen flott für den Wettbewerb werden. In der Folge kam es aber vielerorts zu Konflikten. Eine Lehre daraus: Rivalisierende Gremien müssen früh gemeinsam beraten, statt auf formale Rechte zu pochen. Die Grundordnung sieht darum vor, dass ein Vertreter des Rates mit beratender Stimme im Senat sitzt und ein Mitglied des Senatsvorstands im Hochschulrat.

Gerne hätte die Grundordnungskommission dem Senat noch mehr Befugnisse zurückgegeben. Doch standen dem die grundsätzlichen Vorstellungen der Landesregierung entgegen, wie sie sich auch im novellierten HHG widerspiegeln. - Immerhin aber ist vorgesehen, dass neben dem Präsidium auch Senatoren die von der Hochschule zu benennenden Mitglieder des Hochschulrates auswählen. Bei der eingeräumten Möglichkeit eines hauptamtlichen Dekans überholte dagegen die Politik die Hochschule: Was am Anfang der Beratungen neu klang, ist inzwischen ohnehin möglich.

Nun hoffen Erbs, Steinbach und mit ihnen die h_da auf ein Ja aus dem Ministerium. Selbstverständlich ist das nicht. 1999 hatte die Hochschule bereits eine Grundordnung erarbeitet. Das Ministerium versagte die Zustimmung. So trat sie nie in Kraft. fvb

KOLUMNE DES PRÄSIDIUMS

Zwang zum Sparen

Die Kürzungen der hessischen Landeszuweisungen zwingen das h_da-Präsidium zu harten Sparmaßnahmen. Wegen der jährlichen Minderzuweisungen von 2011 bis 2015 in Höhe von rund 1,8 Millionen Euro musste die Hochschulleitung Anfang Juni einen vorläufigen Einstellungsstopp für unbefristete Mitarbeiterstellen und Professuren verhängen. Dieser trifft die Zentralverwaltung und die Fachbereiche gleichermaßen. Beim Präsidium haben wir angefangen: So wird eine bisher für die Hochschulleitung vorgesehene Referentenstelle vorerst unbesetzt bleiben. Zudem werden im Sachbudget der Verwaltungsressorts zehn Prozent eingespart.

Der vorläufige Einstellungsstopp gilt solange bis langfristige Konzepte für die Personalentwicklung aus den Fachbereichen und der Zentralverwaltung vorliegen. Nur damit können wir sowohl den starken Anstieg der Studierendenzahlen bis 2015 sowie den drastischen Abfall danach in den Blick nehmen und die Hochschule langfristig auf eine finanziell solide Basis stellen. Im ersten Schritt dafür hatten wir die Fachbereichsdekanate und andere Führungskräfte gebeten, der Hochschulleitung bis Ende August Vorschläge für die mittelfristige Stellenplanung in ihrem Bereich zu unterbreiten. Diese diskutieren wir jetzt und in den kommenden Wochen mit den Verantwortlichen. Wir wollen mit Augenmaß vorgehen, um weder die gute Betreuungsrelation als Qualitätszeichen unserer Lehre in den Fachbereichen noch die Leistungsfähigkeit unserer Servicebereiche zu gefährden.

Wir verstehen nur zu gut, dass die Aussicht auf den möglichen Wegfall einzelner Stellen Unmut hervorruft. Diesem haben beispielsweise Studierende der Sozialen Arbeit bei einem Überraschungsbesuch im Präsidium Ende Juni Ausdruck verliehen. Studierende der Gestaltung machten ihre Position auf unserer Amtseinführung im Juli deutlich. Wir können das nur begrüßen. Gerne haben wir uns bei beiden Gelegenheiten die Zeit für eine ausgiebige Diskussion genommen. Nur damit können wir letztendlich aus der schwierigen Situation das Beste für alle herausholen.

Ich kann jetzt nur darum bitten: warten wir das Endergebnis unserer gemeinsamen Gespräche ab. Fakt ist jedenfalls, dass wir auf die Schwankungen bei den Studierendenzahlen in den kommenden Jahren flexibel reagieren müssen. Wir wollen für den ‚Studierendenberg‘ in den nächsten fünf Jahren befristet zusätzliches Personal aufbauen. Danach muss die Hochschule in der Lage sein, angesichts absehbar schrumpfender Studierendenzahlen dieses Lehrpersonal auch wieder abzuschmelzen. Alles andere würde uns finanziell überfordern.

Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann hat die Proteste der Gestaltungs-Studierenden während unserer Amtseinführung übrigens auch gehört. Damit sind sie bei der richtigen Adresse angekommen. Denn das h_da-Präsidium hat seit Beginn der Diskussionen um den Hochschulpakt deutlich gemacht: Die Kürzungen im Hochschuletat sind und bleiben das falsche Signal in einer Zeit enorm steigender Studierendenzahlen und eines wachsenden Bedarfs an qualifizierten Absolventinnen und Absolventen.

Prof. Dr. Ralph Stengler, Präsident

Fortsetzung von Seite 01

Für das Zentrum sollen jene Qualitätsstandards für duale Studiengänge als Mindestanforderung gelten, die gerade von einer Reihe von Bildungseinrichtungen mit den Kammern und den beiden Ministerien für Wissenschaft und Wirtschaft für eine Dachmarke ‚Duales Studium Hessen‘ entwickelt wurden. Vizepräsidentin Prof. Dr. Katja Lenz: „Duale Studienangebote der h_da glänzen schon jetzt mit einer sehr hohen Betreuungsqualität für Studierende und Unternehmensbeteiligte. Denn während bei anderen Angeboten oft wechselnde Lehrbeauftragte eingesetzt werden, übernehmen an der h_da herausragend qualifizierte Professorinnen und Professoren die Projektbetreuung. Betriebe können so besonders vom Wissenstransfer profitieren. Zudem können wir unseren Studierenden einen durchgängigen akademischen Karrierepfad bis hin zur Promotion mit externen Partnern bieten.“

Die Bezeichnung ‚dual‘ als Überbegriff für Studienangebote, die eine Verzahnung von beruflicher oder betrieblicher Ausbildung mit einem Hochschulstudium vorsehen, hat sich in Hessen gerade erst durchgesetzt. An der Hochschule Darmstadt hatte sich davon abweichend der Begriff der ‚kooperativen‘ Studienangebote etabliert. Betont werden sollte damit, dass die einschlägigen Studienprogramme an der h_da zwar einen ausgedehnten Praxisanteil, nicht aber einen Kammerabschluss im Sinne einer betrieblichen Ausbildung integrieren. Jedoch wird diese begriffliche Feinheit von ‚kooperativ‘ außerhalb der Hochschule längst nicht überall auch so verstanden wie beabsichtigt. Andere Einrichtungen, wie etwa die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, verwenden das Adjektiv sogar entgegengesetzt für ihre ausbildungsintegrierten Studienangebote mit Kammerabschluss.

Marke ‚duales Studium Hessen‘ mit landesweiten Qualitätsstandards

Um die entsprechenden h_da-Angebote unter diesen Rahmenbedingungen von außen sichtbar zu machen, wird auch an der h_da ab sofort der Überbegriff der ‚dualen‘ Studienangebote verwendet. Der entsprechende Präsidiumsbeschluss wurde in den Mitteilungen zum Senat vom 13. Juli veröffentlicht. Die etablierten Markennamen der bestehenden dualen Studiengänge bleiben davon unberührt.

Welche Studiengänge in Hessen zukünftig unter der Marke ‚Duales Studium Hessen‘ angeboten werden können, legen ebenfalls die institutionenübergreifend vereinbarten hessischen Qualitätsstandards fest. Die verabschiedete Definition wurde am 21. September bei einem Treffen der Leitungsebene in Wiesbaden vorgestellt, bei dem es auch um Zukunftsperspektiven dieses Studienmodells ging. Zu den vereinbarten Merkmalen gehört beispielsweise ein Anteil von mindestens 30 und höchstens 50 Prozent Praxis im Studiengang. Mindestens zehn Prozent der für den europäischen Austausch wichtigen ECTS-Punkte müssen für die Praxisphasen vergeben werden.

Für die bestehenden dualen Studienangebote der h_da seien die Kriterien kein Problem, versichert Vizepräsidentin Lenz. Der Anspruch ginge aber noch viel weiter: „Zukünftig soll idealerweise jeder Studiengang unserer Hochschule relativ unaufwändig auch in einer dualen Variante angeboten werden können. Das kann möglich werden durch ein hochschulweites Studiengangsmodell, bei dem die Wahlanteile gegenüber den Pflichtanteilen mindestens 30 Prozent ausmachen. Für die duale Variante könnte der Wahlanteil eines Studiengangs dann als Praxisphase(n) im Sinne eines dua-

len Studiums genutzt werden.“ Im Moment ist das Modell aber noch im Entwurfsstadium. Die Beratungen im zuständigen Senatsausschuss laufen auf Hochtouren, die Fachbereiche sind in die Entwicklung einbezogen.

Modell gestanden für die Entwicklungsarbeit hat auch der Kooperative Studiengang Informatik (KoSI),

Studentinnen finden schneller als sonst Freude an Technik

der Ende 2009 zehnjähriges Bestehen feierte. Helmut Wörner, CEO der Firma Controlware, war beim Aufbau des KoSI dabei und hat darüber bereits viele Beschäftigte gewonnen: „Durch das beherzte Anpacken von Professorinnen und Professoren, der Industrie und des Hessischen Wissenschaftsministeriums ist Ende der neunziger Jahre in Rekordzeit ein Studiengang entwickelt worden, dem später viele konzeptionell gefolgt sind und der nach wie vor brandaktuell ist.“ Insbesondere Studentinnen würden über die starke Praxisintegration sehr viel schneller als sonst an der Technik Freude finden. Das meint auch Anika Mayer: „KoSI ist eine Herausforderung, die Spaß macht, weil du dir das Wissen gemeinsam mit anderen erarbeiten und gleich in der Praxis anwenden kannst.“ Die KoSI-Bachelor-Absolventin hat nach dem Abschluss direkt bei der PROSTEP AG angefangen, jenem international tätigen Unternehmen, bei dem sie auch während ihres Studiums gearbeitet hatte.

Bisher gab es den KoSI als Bachelor-Studiengang. Vor kurzem hat auch der KoSI mit dem Ziel eines Masterabschlusses die ersten Studierenden aufgenommen. Dieser sei insbesondere wegen der Nachfrage von ehemaligen Studierenden initiiert worden, sagt Studiengangsleiter Prof. Dr. Klaus Kasper: „Viele unserer KoSI-Bachelor-Absolventen wollen noch einen höheren Abschluss. Ihre Arbeitgeber möchten aber oft auf ihre geschätzten Mitarbeiter nicht für die Zeit eines normalen Vollzeitstudiums verzichten. Die Lösung war der KoSI-Master.“ Wegen den ganz unterschiedlichen Bedingungen in den Unternehmen bietet der viersemestrige Master ein Maximum an Flexibilität. Studien- und Praxisphasen können sich individuell zu vereinbarenden Abständen abwechseln, auch ein Teilzeitstudium ist möglich.

Flexibilität steht auch beim ähnlich klingenden Bachelor/Master-Programm KoSE (Kooperatives Studienmodell Elektrotechnik und Informationstechnik) im

Vordergrund. Studierende und Unternehmen können mit dem KoSE-Vertragsmodell sogar mittendrin in das vierte Semester des Bachelor-Studiengangs einsteigen. Hier entscheiden sich Studierende für eine Vertiefungsrichtung und werden damit für entsprechend spezialisierte Firmen oft erst richtig interessant.

Doch duale Studienangebote sind nicht nur eine besonders praxisnahe Studienform. „Sie eröffnen auch für junge Menschen Wege, die sie für sich bei normalen Vollzeitstudiengängen nicht sehen“, sagt Vizepräsidentin Lenz: „Gerade Studieninteressierte, deren Eltern selbst keine Hochschule besucht haben, müssen sich oft mit Vorbehalten gegenüber dem nicht vertrauten und daher als unsicher wahrgenommenen Ausbildungsweg eines Studiums auseinandersetzen. Mit der vertraglich gesicherten Vergütung und der hohen

„Duale Angebote entkräften Vorbehalte gegenüber einem Studium.“

Wahrscheinlichkeit für eine spätere Anstellung im jeweiligen Unternehmen können duale Studienangebote solche Vorbehalte entkräften.“

Auch für Spät- und Quereinsteiger bieten duale Studienangebote neue Chancen: Der 25jährige Robert Müller aus Wiesbaden absolviert gerade eine Ausbildung zur Fachkraft für Straßen- und Verkehrstechnik am Landesamt für Straßen- und Verkehrswesen in Wiesbaden. Zwar hat er ein Fachabitur mit einem Wirtschaftsschwerpunkt und Berufserfahrungen als Großhandelskaufmann vorzuweisen, ein direkter Einstieg in einen technischen Studiengang blieb ihm damit jedoch verwehrt. Zusammen mit 20 anderen Azubis informierte er sich daher im Frühjahr an der h_da über das duale Kooperationsmodell zwischen seinem Ausbildungsbetrieb und dem Fachbereich Bauingenieurwesen. Über jenes kann er bereits während seines dritten Ausbildungsjahres in den Bachelor-Studiengang Bauingenieurwesen einsteigen. „Mit dem Abschluss des Landesamtes als Absicherung möchte ich gern die Möglichkeit nutzen, mich mit einem Studium später beruflich besser zu stellen. Außerdem kann ich Teile meiner Ausbildung im Studium anerkannt bekommen. Das spart Zeit und Geld.“

Martin Wunderlich

www.dualesstudium-hessen.de



Studium und Praxis: der angehende Elektroingenieur Markus Groh schreibt seine Abschlussarbeit bei VDO in Babenhausen

Wo bitte geht's zum SSC?

Semesterferien? Von wegen: Mitte bis Ende August sieht der geneigte Beobachter lange Schlangen im Student Service Center der Hochschule Darmstadt. Mit Mappen unterm Arm warten frisch gebackene Abiturientinnen und Abiturienten neben Eltern, die anstelle ihrer Kinder gekommen sind, und Studierende, die an die Hochschule wechseln wollen: Es ist Einschreibungszeit. Für viele heißt es Nummern ziehen und warten: Im Wintersemester 2009/2010 wurden bereits mehr als 2.700 Studierende an der h_da aufgenommen und auch diesmal erwartet die Hochschule über 2.500 Erstsemester. campus_d hat nachgefragt, warum die Neulinge sich für die Hochschule Darmstadt und ihr Studienfach entschieden haben, was sie sich von ihrem Studium erhoffen und wie sie sich das Leben in Darmstadt vorstellen. Asja Bernd



Paula Raab
Mechatronik

Ich habe mich für die Hochschule entschieden, weil ich eher praktisch veranlagt bin. Uni ist nichts für mich. Außerdem tue ich mich schwer, Kontakte zu knüpfen, das fällt mir in kleinen Gruppen leichter. Mechatronik studiere ich, weil mich Autos und Technik sehr interessieren und ich da mal reinschnuppern will. Ich bin noch nicht ganz sicher, ob mir das liegt und hoffe, dass der Stoff so rübergebracht wird, dass ich es auch verstehe. Darmstadt kenne ich zum Glück schon ein bisschen, da mein Freund hier studiert. Vorher hab ich in Berlin Business Management studiert, aber Darmstadt gefällt mir besser, es ist schön kuschlig und eine Studentenstadt.



Carina Fink
Innenarchitektur

Eigentlich wollte ich Kommunikationsdesign studieren. Ich war schon auf einer Modeschule, das war schon ein sehr kreativer Bereich. Aber mit der Mappe und allem war mir das zu heftig, das hätte ich auch zeitlich nicht gepackt. Innenarchitektur hat mich schon als kleines Mädchen fasziniert, also hab ich mich beworben. Für Darmstadt hab ich mich entschieden, weil ich raus aus Frankfurt wollte, da war die Schule. Ich mag Frankfurt nicht. Hier will ich ganz viele neue Leute kennenlernen, das finde ich wichtig. Ansonsten hoffe ich, dass ich möglichst viel im Studium mitnehmen und ein Auslandssemester machen kann, einfach was erleben und was lernen.



Maitham Said
Chemische Technologie

Bevor ich zur h_da gekommen bin, hab ich an der TU Umweltingenieurwesen studiert. Der Studiengang hat mir schon gefallen, war aber einfach zu schwer, vor allem Mathe und Physik. Ich denke, dass es hier viel praxisbezogener und vielleicht auch etwas einfacher sein wird. Hoffentlich sind die Hörsäle hier auch kleiner. Chemie interessiert mich sehr, also hab ich mich für Chemische Technologie beworben. Ich komme zwar aus Heidelberg, wollte aber in Darmstadt bleiben, weil ich mich hier schon auskenne und Freunde habe. Bestimmt sind die Parties hier auch besser, das ist nämlich nicht so schwer. Aber erstmal will ich mich aufs Studium konzentrieren.



Ines Vondracek
Wissenschaftsjournalismus

Für mich war klar, dass ich was mit Journalismus machen wollte, aber nur das war mir zu langweilig. Dann hab ich überlegt, nur Bio zu studieren, aber warum soll ich mir drei Jahre nur Biologie ins Hirn knallen, wenn ich dann doch in den Journalismus gehe? Auf den Studiengang bin ich zufällig gestoßen und hab mich beworben, weil er gut klang. Ich komme aus dem Schwarzwald, das ist eine gute Entfernung. Das Studium und das Leben hier lasse ich auf mich zukommen, und bin gespannt, was ich so alles erleben werde. Das Studium wird bestimmt anstrengend. Später möchte ich vielleicht in den Printbereich gehen, aber ich will alles mal ausprobieren.

STUDENTISCHER IDEENWETTBEWERB

Zeigen wo's lang geht

Leit- und Orientierungssysteme sind zunehmend zu einem zentralen Element für einen gut funktionierenden Studienbetrieb einer jeden Hochschule geworden. Gute Orientierung trägt damit wesentlich zur Verbesserung der Studienbedingungen bei. An der h_da fehlt bisher ein durchgängiges Leit- und Orientierungssystem. Vor diesem Hintergrund hat die Hochschule den studentischen Ideenwettbewerb ‚Zeigen, wo's lang geht – Orientierungssystem Campus Darmstadt‘ ausgeschrieben. Ziel des Wettbewerbs ist es, Studierende an der Gestaltung ihres studentischen Umfelds aktiv zu beteiligen und originelle Ideen für die Zugänge zum Campus Darmstadt und für ein System zur Orientierung auf dem Campus zu erhalten. Der Wettbewerb ist mit Geldpreisen von insgesamt 2.000 Euro dotiert. Als Datengrundlage zur Erarbeitung von Vorschlägen hat das an der Hochschule Darmstadt angesiedelte ‚Studentische Projektbüro Verkehrsweisen‘ unter der Leitung von Marcell Biederbick die Verkehrsströme auf dem Campus analysiert. Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden der h_da unabhängig von ihrer Fachrichtung. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum 1. Oktober möglich. Die Wettbewerbsbeiträge müssen bis zum 31. Dezember eingereicht werden. Eine sechsköpfige Jury, bestehend aus Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitern, wird die überzeugendsten Arbeiten Anfang März 2011 im Rahmen einer Preisverleihung prämiieren. Die Umsetzung der besten Arbeiten auf dem Campus Darmstadt ist vorgesehen. Zu einem späteren Zeitpunkt sollen auch die anderen Standorte der Hochschule in den Blick genommen werden. Anmeldung sowie ausführliche Teilnahmebedingungen unter www.h-da.de/kompetenzzentrum *mika*

FUSSBALL UND MEHR

Public Viewing auf dem Campus

Auf dem Campus WM-Spiele live mitverfolgen und mal vom üblichen Prüfungsstress abschalten? Die Hochschule Darmstadt hat dies im Sommersemester möglich gemacht. Alle Spiele der Fußballweltmeisterschaft wurden live in der Mensa Schöfferstraße gezeigt. „Wir wollen unseren Studierenden nicht nur Wissen vermitteln und sie auf ihren Beruf vorbereiten. Zum Studium gehören auch soziale Kontakte, gemeinsame Erlebnisse und Zeiten der Entspannung“, so Hochschulpräsident Prof. Dr. Ralph Stengler. Ermöglicht wurde das Projekt ‚Public Viewing an der h_da‘ von den Hochschulmitarbeitern Oliver Glindemann, Sabine Schmidt, Henning Studte und Joachim Wagner sowie dem AstA, der auch für ein Begleitprogramm mit insgesamt sechs interkulturellen Abenden sorgte. „Das Public Viewing war ein großer Erfolg. Studierende unterschiedlichster Nationalitäten, aber auch Professoren und Hochschulmitglieder waren dabei – besser kann Integration nicht mit Leben gefüllt werden“, bilanziert Henning Studte. *mika*

NEUE DREHMASCHINE

Laborausstattung verbessert



Feinmechanik-Azubi Michael Diehl mit Laboringenieur Uwe Geißler an der NEF 400, deren Erwerb letzterer mit seinem Kollegen Stefan Domek vorangetrieben hat.

Auf dem Schreibtisch von h_da-Präsident Prof. Dr. Ralph Stengler steht seit kurzem ein außergewöhnlicher Stifthalter, der Maschinenbauern schon mal einen anerkennenden Blick abnötigt. Die Kontur des aus einem Aluminiumblock gefertigten Objekts wurde automatisiert gedreht und ist mit einem geschnittenen Gewinde für den Halt von Stiften und einer gefrästen Nut für die Führung von Klebefilm, einer weiteren Bohrung sowie einer Gravur versehen. Alle Bearbeitungsschritte des Demonstrationsobjekts wurden mit einer einzigen hochmodernen Maschine ausgeführt, der neu erworbenen CNC-Drehmaschine NEF 400, die der Fachbereich Maschinenbau und Kunststofftechnik Ende Mai für die Studierendenausbildung in Betrieb genommen hat.

106.400 Euro wurden für ihren Erwerb aus Mitteln zur Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre (QV-Mittel) aufgebracht. Zentral vergebene Gelder und über drei Semester angesammelte Mittel des Fachbereichs kamen dabei zum Einsatz. Die neue NEF 400 arbeitet nicht nur viermal schneller als ihre Vorgängerin, sie ermöglicht auch die Ausbildung in allen Bereichen der modernen Fertigung. Dies ermöglichen die CNC Steuerung Shop Turn oder die Kompatibilität mit CAD-Programmen. Rund 250 Studierende des Maschinenbaus, des Wirtschaftsingenieurwesens und der Mechatronik sowie Feinmechanik-Auszubildende sollen die Drehmaschine in jedem Semester nutzen. Sie lernen etwa Programme zu schreiben und können deren Funktion am integrierten Bildschirm gleich virtuell simulieren. Auch die tatsächliche Arbeit der zwölf Werkzeuge wird über Kameras auf eine Leinwand übertragen. „Man kann alle Schritte genau beobachten und hat so eine bessere Vorstellung, wie alles funktioniert.“, sagte Maschinenbau-Studentin Nora Gatzke bei der Einweihung der NEF 400. Fachbereichs-Dekan Prof. Dr. Bernhard May: „Wir haben unsere Laborausstattung in den vergangenen Jahren kontinuierlich verbessert. Auch die neue CNC-Drehmaschine trägt bei zum guten Abschneiden des Fachbereichs in aktuellen Rankings“. Hintergrund: Mit dem CHE-Hochschulranking 2010/11 ist der h_da-Maschinenbau neben der Elektro- und Informationstechnik deutschlandweit in die Spitzengruppe der Studienbereiche mit der besten Laborausstattung aufgerückt.

mwü

„Bei der Zimmersuche muss man zäh sein“

Studentenwohnheime bereits vor Beginn des Wintersemesters ausgebucht

„Wenn wir einen neuen Mitbewohner suchen, laden wir die Bewerber zu einem WG-Casting ein. Dann sitzen rund 20 Studis bei uns im Wohnzimmer und wir merken sehr schnell, wer zu uns passt“, sagt Denise Demirel, Informatik-Studentin an der TU. In ihrer Sechser-WG im Karlshof wohnt sie nun schon seit mehreren Semestern. Als Denise die Entscheidung für Darmstadt traf, war sie bereits für zwei Jahre von Bad Homburg nach Darmstadt gependelt. „Irgendwann hat mich das so genervt, dass ich mich umgeschaut habe“. Eine WG im Karlshof suchte gerade und Denise wurde die neue Mitbewohnerin. Damals hatte sie Glück, doch in ihrem Zimmer gab es nach kurzer Zeit einen Wasserschaden, der das Zimmer unbewohnbar machte. Das Studentenwerk bemühte sich, ihr ein Zimmer in einer anderen Wohnanlage zu organisieren, aber das war mit Wartezeit verbunden und so landete Denise zur Zwischenmiete in einer zweiten WG im Karlshof. „Das war Glück im Unglück“, lacht Denise, denn in der WG, die nur als Behelf gedacht war, gefiel es ihr so gut, dass sie bis heute blieb.

Aber nicht jeder hat so viel Glück bei der Zimmer- oder Wohnungssuche. Nika Brandmeyer, suchte mit Beginn ihres Bauingenieur-Studiums ein Zimmer in Darmstadt. Insgesamt zehn Absagen musste sie wegstecken bevor sie ein Zimmer in einer Zweier-WG fand. „Bei der Zimmersuche in Darmstadt muss man zäh sein und darf nicht aufgeben“, lacht Nika. Doch in diesem Sommer musste sie sich wegen Eigenbedarfs wieder nach einer neuen Wohnung umschaun. „Bei den Besichtigungsterminen kamen manchmal mehr als 50 Bewerber und oft hatten wir als Studis von vornherein keine Chance“, sagt sie. Geklappt hat es aber doch noch – mittlerweile wohnt sie in einer bezahlbaren ‚Traumwohnung‘ in der Innenstadt.

Als Michael Caspar die Zusage für sein Online-Journalismus-Studium an der h_da bekam, war klar, dass er ein Zimmer in Darmstadt finden musste, „denn Marburg-Darmstadt ist eine Strecke, die ich nicht täglich pendeln wollte“. Seine Wahl fiel auf den Karlshof. „Viele sehen den Karlshof als letzte Möglichkeit, aber als ich zum WG-Casting kam, war das erste was ich sah, Sofas und Hängematten in den Laubengängen – sah total nett aus“, beschreibt er seine WG-Suche. Heute wohnt er in der WG neben der von Denise.

Seit ihrem Einzug in den Karlshof haben Denise und Michael die Außensanierung der Wohnanlage miterlebt, die gerade nach sechs Jahren Bauzeit abgeschlossen wurde. Das Besondere an dieser Sanierung: die Arbeiten wurden im Wohnbestand durchgeführt. „Der Karlshof mit seinen rund 950 studentischen Mietern hat uns in der Planung und Durchführung einiges abverlangt“, betont Architekt Marcel Kaschub. Aber neben der Herausforderung für Planer und Handwerker waren vor allem die Bewohner des Karlshofs von Lärm, Dreck und anderen Baustellenproblemen betroffen. „Einen Winter lang hatten wir keine Isolierung und haben permanent gefroren. Einmal war morgens der Strom weg und wir mussten improvisieren – das Wasser haben wir dann einfach auf dem Grill heiß gemacht“, erinnern sich Denise und Michael zurück. Trotzdem sind sie dem Karlshof treu geblieben und warten nun auf die geplante Innensanierung. Vieles im Innenbereich ist in die Jahre gekommen und soll in den nächsten Jahren erneuert werden.

Rund neun Prozent der Darmstädter Studierenden wohnen in den studentischen Wohnanlagen von Studentenwerk und Bauverein Darmstadt. Um die jährlich wiederkehrenden Engpässe in Zukunft besser auffangen zu können, plant das Studentenwerk einen Neubau an der Lichtwiese, der Ende 2012 fertig gestellt werden soll. Zudem sind weitere Projekte in h_da-Nähe und in der Stadtmitte bis 2014 geplant. Aktuell arbeitet auch der Bauverein am Umbau eines Teils der früheren Kreisverwaltung am Steubenplatz. Hier sollen im Herbst 2012 die ersten Studierenden einziehen können. Mit seinen 13 Wohnanlagen mit 2.450 Bettenplätzen ist aber das Studentenwerk nach wie vor der größte Anbieter von studentischen Unterkünften in Darmstadt. „Unsere Zimmer sind stark nachgefragt. Vor allem vor Beginn des Wintersemesters sind wir meist schon komplett ausgebucht. Dann können wir die Interessenten nur noch auf die Warteliste setzen“, sagt Christina Wendt vom Wohnservice des Studentenwerks Darmstadt. Momentan wird dort an einem Online-Belegsystem gearbeitet, das die kurzfristige Vermittlung von Zimmern deutlich vereinfachen soll. Denise, Nika und Michael haben ihre WGs über die Webseite www.wg-gesucht.de gefunden.

Michaela Kawall



So schön kann der Karlshof sein - finden auch Michael Caspar, Nika Brandmeyer und Denise Demirel (v.l.n.r.)



Internationaler Tag an der h_da: Präsident Ralph Stengler (2. v.r.) sieht Internationalisierung als wesentlichen Schwerpunkt

Anreize für mehr Mobilität

„Mobilitätsfenster“ soll Studierenden mehr Auslandserfahrungen ermöglichen

Liting Xue studiert derzeit den Masterstudiengang Business Mathematics im zweiten Semester und hätte gerne bereits während ihres Bachelorstudiums Auslandserfahrungen gesammelt. „Leider bestand keine Möglichkeit, die Zeit war zu knapp“, sagt sie. „Für Bachelor-Studierende ist es bislang kaum möglich, ins Ausland zu gehen, ohne ihr Studium zu verlängern“, pflichtet ihr Andreas Fischer bei, Professor am Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften.

Abhilfe soll das so genannte ‚Mobilitätsfenster‘ (window of mobility) schaffen, wie h_da-Präsident Ralph Stengler während des Internationalen Tags angekündigt, der im Frühsommer stattfand anlässlich der Gründung des Vorläufers der heutigen Abteilung Internationalisierung vor zwanzig Jahren. Dieses Fenster soll es den Studierenden ermöglichen, mindestens ein Semester an einer anderen in- oder ausländischen Hochschule zu verbringen. Möglich wird dies durch eine Steuerung der Lehrinhalte. Ein Modell hierfür hat Andreas Fischer für das Fach Angewandte Mathematik entwickelt. Es soll ab diesem Wintersemester greifen und Beispiel für andere Fachbereiche sein.

Die Idee: das Mobilitätsfenster könnte sich in der Angewandten Mathematik im fünften Semester öffnen. Die Hälfte der Credit Points entfällt dort laut Lehrplan auf fachspezifische Wahlpflichtkurse, die andere Hälfte auf allgemeine Fachseminare und Sprachkurse, die Studierende auch an anderen Hochschulen absolvieren könnten. Da die Anerkennung dieser Kurse leicht sei, eigne sich dieses Semester gut für einen Auslandsaufenthalt, sagt Fischer. Alternativ könnten die Studierenden die Wahlpflichtkurse vorziehen und hätten dann im fünften Semester mehr Freiraum. Zu starr soll die Semesterfixierung aber nicht sein, betont Fischer. Auch das vierte Semester eigne sich im Fach Angewandte Mathematik für das Mobilitätsfenster.

„Wir wollen die Mobilität unserer Studierenden im In- und Ausland steigern“, bringt Präsident Stengler die Bestrebungen auf den Punkt. „Denn Internationalisierung ist für uns ein ganz wesentlicher Schwerpunkt“. Studierende sollten auf diese Weise befähigt werden, sich in internationalen Kontexten zurechtzu-

finden. In spätestens fünf Jahren sollte deswegen jeder Fachbereich mindestens ein international ausgerichtetes Lehrangebot vorsehen. Bereits heute bietet gut jeder zweite Fachbereich für seine Studierenden internationale Studienprogramme an. Insgesamt bestehen derzeit 291 Austauschkooperationen mit 124 Einrichtungen in 41 Ländern. Dabei profitieren h_da-Absolventinnen und Absolventen unter anderem von der Möglichkeit, im Ausland zu promovieren.

Um Auslandserfahrungen noch besser zu würdigen, kann sich Stengler eine Art Anreizsystem vorstellen: so könnten Studierende für die viel Engagement fordernden Planungen rund um den Auslandsaufenthalt eine Anerkennung erfahren, etwa durch zusätzliche Credit Points. Der h_da-Präsident möchte auch die Lehrenden zu mehr Auslandsengagement motivieren und kann sich für sie ebenfalls Anreize vorstellen. „Denn Internationalisierung ist nur möglich durch engagierte Menschen, die wie Motoren wirken.“

Zugleich möchte er noch mehr ausländische Studierende und auch Wissenschaftler an die h_da bringen, etwa Gastdozenten. Zwar werde ihre Zahl wegen der angespannten Finanzlage nicht so hoch sein, doch werde man versuchen, mögliche Finanzquellen anzuzapfen. „Wir möchten die Internationalisierung, deswegen werden wir kreativ sein und überlegen, wie man Dinge noch organisieren kann“, sagt Stengler.

Lucia Koch, Leiterin der Abteilung Internationalisierung, berichtet von Erfolgen bei der Drittmittelwerbung. So hat der DAAD für Doppelabschlussprogramme mit Universitäten in den USA und Australien im Juni 100.000 für die kommenden sieben Jahre bewilligt. Darüber hinaus stellt der DAAD dem Fachbereich Wirtschaft für die Zusammenarbeit mit Hochschulen in Entwicklungsländern 96.500 Euro in den kommenden drei Jahren zur Verfügung. „Die Einwerbung von externer Förderung wird immer wichtiger, da die staatliche Unterstützung rückläufig ist“, sagt Lucia Koch. Von den Geldern würden stets auch die Studierenden profitieren, etwa durch Stipendien. An einem Auslandsaufenthalt Interessierten rät sie, sich in der Abteilung Internationalisierung beraten zu lassen. sc

KOLUMNE DES PERSONALRATS

Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lange Zeit dachte ich, es liegt nur am Älter werden und meiner sinkenden Leistungsfähigkeit, dass der ‚Noch-zu-erledigen‘-Stapel auf meinem Schreibtisch immer höher wird und auch zwischendurch nie abgearbeitet ist. Ich habe höchstens noch Phasen, in denen ich zumindest glaube, den Überblick zu haben, was ich noch alles tun müsste. Häufig arbeite ich nur nach Dringlichkeit und kann mich leider zu wenig den Dingen widmen, die wichtig wären. Glücklicherweise habe ich irgendwann bemerkt, dass es nicht nur mir, sondern vielen von Euch so geht. Und dass es unabhängig von Personen an dem ständig steigenden Arbeitsvolumen liegt. Viele von uns arbeiten permanent unter Druck, haben keine Zeit, auch mal etwas in Ruhe zu bearbeiten. Das birgt in meinen Augen unter anderem zwei Risiken: zum Einen steigt die Fehlerrate und man verliert automatisch den Überblick und kann nur noch reagieren statt agieren. Zum Anderen laufen wir Gefahr, durch die dauerhafte Überlastung ohne Ausblick auf Erleichterung (dauerhaft) krank zu werden. Die prekäre Haushaltssituation und der damit verbundene unausweichliche perspektivische Personalabbau lässt auch wenig Hoffnung, dass die Situation perspektivisch besser wird.

Nicht nur deshalb bin ich sehr froh, dass es gelungen ist, etwas so wichtiges wie das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM) hier an der Hochschule an den Start zu bringen. Nachdem zwischen der Hochschulleitung und den Interessenvertretungen der Rahmen abgesteckt war, hat ein Team von Kolleginnen und Kollegen (Frau Hemrich, Herr Wispel, Frau Maschen, Herr Beck, Herr Moritz und ich) sich über einen längeren Zeitraum immer wieder ganz bewusst die Zeit genommen, um gemeinsam unter Berücksichtigung der jeweiligen Rolle eine gemeinsame Verständigung zum Thema zu erreichen. Heraus gekommen ist eine Dienstvereinbarung, die von allen Unterzeichnenden mitgetragen wurde. Es ist gelungen, als gemeinsames Ziel festzuschreiben, die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhalten und zu fördern. Auf der Basis dieser gemeinsamen Zielsetzung haben erkrankte Beschäftigte die Chance, sich mit dem BEM die Rückkehr an den Arbeitsplatz zu erleichtern und einer erneuten Erkrankung vorzubeugen. Beschäftigte, die in den vergangenen zwölf Monaten länger als sechs Wochen ununterbrochen oder wiederholt dienstunfähig erkrankt waren, können freiwillig an einem BEM-Verfahren teilnehmen. Möchten die Beschäftigten diese Möglichkeit nutzen, entwickelt er oder sie mit Unterstützung eines sogenannten BEM-Teams konkrete Vorschläge, die nach Zustimmung des Präsidiums umgesetzt werden können. Die Vorschläge können, je nach individueller Situation sehr unterschiedlich sein. Angefangen von technischen Hilfen am Arbeitsplatz oder Maßnahmen der Arbeitsplatzgestaltung über Änderungen im Arbeitsumfeld oder Änderungen der Arbeitsabläufe bis hin zur Unterstützung im kollegialen Umfeld ist vieles denkbar. Der genaue Ablauf des Verfahrens ist in einer Dienstvereinbarung beschrieben, die im Intranet der Hochschule zu finden ist, ebenso wie ein Info-Flyer: <http://intranet.h-da.de>.

Ulrike Amann, h_da-Personalratsvorsitzende



Der scheidende Vizepräsident Prof. Dr. Gerhard Knorz (l. Bild v.l.) und sein Nachfolger Prof. Dr. Heinz-Erich Erbs trafen sich über Monate zur Diskussion fachlicher und organisatorischer Fragen

Amtsübergabe mit Kontinuität

Anfang September hat Professor Dr. Heinz-Erich Erbs das Amt des Vizepräsidenten für Wissenschaftliche Infrastruktur angetreten. Er übernimmt das Ressort von Prof. Dr. Gerhard Knorz, der nach drei Amtszeiten nicht mehr kandidiert hatte. Mit Ausnahme des Qualitätsmanagements ist Erbs, wie sein Vorgänger, für Bibliothek, IT-Dienste und Anwendungen sowie Service Print Medien zuständig. Für die *campus_d* schauen die beiden in die Vergangenheit und Zukunft der Informationstechnologie im Dienste der *h_da*.

„Der Empfang des Studierendenservice war zur Bewerbungszeit rappellvoll. Die jungen Menschen, die sich für Studiengänge an der damaligen Fachhochschule Darmstadt einschreiben wollten, haben teilweise Stunden gewartet, bevor sie an die Reihe kamen...“ erinnert sich Prof. Dr. Gerhard Knorz an das Jahr 2002, als er seine erste Amtszeit als Vizepräsident für Informations- und Wissensmanagement antrat. Kurz darauf begann die *h_da*, die Verwaltung ihrer Studierendendaten von Papier auf ein interaktives Softwaresystem umzustellen, was anfangs alles andere als reibungslos lief. Dass etwas später das Student Service Center (SSC) vollständig IT-gestützt arbeiten konnte und heute zudem der größte Teil der Einschreibungen online abläuft, ist seiner Arbeit als Vizepräsident und der seines ressortübergreifenden Teams zu verdanken.

Um bei der hochschulweiten Prüfungsverwaltung voran zu kommen, etablierte Knorz damals erstmals Koordinierungsinstrumente, welche auch in anderen Großprojekten erfolgreich zum Einsatz kamen und seinen Führungsstil wie kaum etwas anderes repräsentierten – Runden aller Beteiligten und den Lenkungsreis. Fachleute aus der Verwaltung und den Fachbereichen in themenabhängigen und bereichsübergreifenden Zusammensetzungen entwickelten in regelmäßigen Treffen mit Vizepräsident Knorz die tragfähigsten Lösungen für das jeweilige Problem. Den Katalysator für die erfolgreiche Zusammenführung verschiedener Interessen bildeten dabei Knorz' grundsätzlicher Optimismus und sein Talent, auch anfänglich skeptische Menschen für ein gemeinsames Ziel zu motivieren, wie Teilnehmer immer wieder bemerkten.

Knorz führte Hardware- und Software-Betreuung unter dem Dach der heutigen Abteilung IT-Dienste und Anwendungen zusammen und richtete deren Ar-

beit zusammen mit Leiterin Elinor Eckert-Leugner als moderne Serviceeinrichtung aus: „Nicht ein bunter Strauß an vorstellbaren Leistungen sollte irgendwie erbracht werden, sondern ein beschränktes aber genau definiertes Angebot zuverlässig und schnell bearbeitet werden können“, betont Knorz. Dabei war

„Es mussten viele Grundlagen geschaffen werden. Ich hätte mir jedoch gewünscht, dass manches schneller gegangen wäre.“

dem Professor aus dem Studienbereich Informations- und Wissensmanagement die Nachhaltigkeit der entwickelten Lösungen wichtig: „Wir wollten keine kurzfristigen Behelfslösungen basteln, sondern hochschulweit standardisierte Systeme einrichten, die bei hohem Nutzen nur geringen Wartungsbedarf haben.“

Von dieser Maxime profitieren die Hochschulmitglieder heute etwa bei der zentralen Nutzerverwaltung und den darauf aufbauenden E-Mail-Diensten, dem campusweiten WLAN und dem zentralen System an Dateiablagen. Zu weiteren Großprojekten, die Knorz koordinierte, zählen etwa die Einführung eines neuen Corporate Designs ab 2006 (siehe Seite 11) oder die Modernisierung des *h_da*-Webauftritts. In seiner zweiten Amtszeit integrierte Knorz das Qualitätsmanagement in sein Ressort, worauf dieses in ‚Informations- und Qualitätsmanagement‘ umbenannt wurde. Die hauseigene *h_da*-Druckerei und Poststelle fasste er zur neuen Organisationseinheit ‚Service Print Medien‘ mit deren Leiter Klaus Ernstberger zusammen. Zusätzlich zum Druck und Versand von *h_da*-Publikationen ist die Abteilung seit zwei Jahren auch Ansprechpartnerin für viele Leistungen rund um das

Corporate Design. Zukünftig soll zudem die Digitalisierung von Dokumenten eine größere Rolle im Serviceangebot spielen.

Trotz der beeindruckenden Gesamtbilanz bleibt Knorz bei seinem eigenen Resümee bescheiden: „Es mussten viele Grundlagen geschaffen werden. Ich hätte mir jedoch selbst gewünscht, dass manches schneller gegangen wäre. Aber in so einem Amt erlebt man sowohl die eigenen Grenzen als auch die Grenzen personeller und finanzieller Kapazitäten, wenn mehrere Projekte parallel entwickelt werden müssen.“

Das wohl wegweisendste und hessenweit einmalige Projekt des 59-jährigen Informationswissenschaftlers wird in seiner Gesamtheit erst in den kommenden Monaten sichtbar werden: Knorz selbst fasst es unter dem Namen der ‚*h_da*-Wissenswelt‘. Diese soll bestehende und in Entwicklung begriffene Anwendungen wie die Website, eine Publikationsdatenbank, das Personenverzeichnis, die Datenbank mit Vorlagen des hauseigenen Corporate Designs, die Softwaresysteme zur Organisation von Lehrveranstaltungen und Prüfungen sowie Datenbanken der Bibliothek miteinander verknüpfen: „Isolierte Dateninseln um einzelne Fragestellungen herum sind nicht mehr zeitgemäß. Wir denken und arbeiten bereichs- und themenübergreifend. Alles steht in Beziehung zueinander. So funktioniert auch dieses System. Alle möglichen Informationen und deren Beziehungen zueinander sollen ausgewertet und abgefragt werden können“, erklärt

Infos zu Lehrveranstaltungen auf private Mobiltelefone und Notebooks

Knorz die zugrunde liegende Leitidee.

Die Basis der Wissenswelt bildet dabei die Technologie der ‚semantischen Netze‘, zu der Knorz in den vergangenen zehn Jahren eine Reihe von Modellprojekten mit Studierenden durchführte. Für den Praxisbetrieb an der Hochschule programmiert die ‚Wissenswelt‘ seit Ende 2008 der Wissensmanagement-Experte und Mitarbeiter in der IT-Abteilung Roland Böving, der dazu auch an *h_da* und dem Cork Institute



of Technology promoviert. Bereits im Laufe des aktuellen Wintersemesters werden erste Bestandteile des Systems zur Verfügung stehen (siehe Seite 11). Mit der Wissenswelt wird es beispielsweise einfach möglich sein, bei der Suche nach einem Professor der h_da auch dessen Publikationen, Lehrveranstaltungen, Projektwebseiten und jeweils weiterführende Informationen heranzuziehen und angezeigt zu bekommen. Der Nutzer muss sich währenddessen nicht darum kümmern, welche verschiedenen Quellen dafür im Hintergrund verwendet wurden.

Ende August hat Knorz sein Vizepräsidenten-Amt niedergelegt. Das kommende Jahr will er dafür nutzen, sich auf den Wiedereinstieg in die Lehre an der h_da vorzubereiten. Krankheitsbedingt ist Knorz derzeit bereits auf einen Rollstuhl angewiesen, weitere Einschränkungen seien absehbar. Doch seine Motivation bleibt unverändert: „Ich habe Glück: Mir fällt es leicht, die Dinge grundsätzlich optimistisch zu sehen. Meine natürliche Denkrichtung ist immer konstruktiv“, lächelt Knorz. Seine Lehre will er zukünftig mit Spracherkennungssoftware und E-Learning-Werkzeugen von zu Hause aus organisieren. Zudem will er sich wieder mehr im Fachbereich einbringen.

Natürlich interessiert Knorz auch sehr, wie es in dem von ihm lange geleiteten Ressort weitergeht, wie er sagt. Dessen Leitung hat zum 1. September Prof. Dr. Heinz-Erich Erbs in Teilzeit übernommen. Der Professor aus dem Fachbereich Informatik will neben seinem dreijährigen Wahlamt auch weiterhin in seinem Schwerpunkt Datenbanken lehren und forschen. Erbs arbeitet seit 1987 im Rahmen seiner Professur an der h_da und hat sich in verschiedenen Koordinierungs- und Führungspositionen im Fachbereich Informatik als auch im Hochschulsenat engagiert. Der 58-jährige lebt mit seiner Familie in Fränkisch-Crumbach.

Bereits seit Mai haben sich Knorz und Erbs regelmäßig zur fachlichen Diskussion verschiedener Projekte getroffen und sich dabei auch menschlich besser kennengelernt. „Ich achte Professor Erbs als hervorragenden Fachmann, der die Dinge systematisch und fundiert angeht sowie überlegt und strukturiert vermitteln kann“, meint der scheidende Vizepräsident bei einem dieser Treffen im August gegenüber der campus_d. An Professor Knorz „schätze ich insbesondere die Gelassenheit und Ruhe mit denen er seine Arbeit und persönliche Situation angeht“, ergänzt darauf sein Nachfolger.

Die Amtsübergabe stehe unter dem Zeichen der Kontinuität: „Ich übernehme von Professor Knorz ein gut geführtes Ressort. Ein großer Teil meiner Bemühungen wird sich daher auf die Fortführung der bisherigen Arbeit konzentrieren. So soll beispielsweise das bestehende WLAN-Angebot an den h_da-Standorten nach und nach flächendeckend und mit hoher Bandbreite ausgebaut werden.“ Auch das Instrument des Lenkungskreises wird Erbs weiter einsetzen. Erst im Juli hat sich ein IT-Lenkungskreis mit Vertretern der Fachbereiche und der IT-Dienste gegründet, den Erbs seit diesem Wintersemester koordiniert und der als direktes Beratungsgremium des Präsidiums dienen soll. Dieser Lenkungskreis wird definieren, wie welche Leistungen in den Fachbereichen in Zukunft von der zentralen IT unterstützt werden sollen.

Daneben möchte Erbs auch eigene Schwerpunkte setzen: „Ich möchte in den kommenden Jahren digitale Medien noch mehr in die Lehre unserer Hochschule integrieren und Anreize schaffen, moderne Lehrmethoden einzusetzen. Daneben könnte etwa ein Informationssystem bereit gestellt werden, das Lernfortschritte und momentane Defizite von Studierenden besser erkennbar macht und damit die Förderungsmöglichkeiten verbessert. Eine weitere Idee ist, die Informationsübermittlung zu Lehrveranstaltungen auf private Mobiltelefone oder Notebooks zu ermöglichen. Ich möchte zudem die Nutzung einer im Fachbereich Informatik entwickelten Handy-Anwendung diskutieren, mit der Studierende ihren tatsächlichen Arbeits-

Der Nutzer muss sich nicht darum kümmern, welche verschiedenen Quellen dafür im Hintergrund verwendet wurden.

aufwand für Lehrveranstaltungen anonym festhalten können. Sie könnten sich so mit ihren Erfahrungen in eine besser abgestimmte Planung der Lehrinhalte einbringen. Bei Hochschulwahlen könnte die Einführung elektronischer Verfahren eine positive Wirkung auf die Beteiligung haben.“

Bei dem Treffen im August diskutierten die beiden auch die Zukunft der Bibliothek. Diese hätte allein als Ort für die Ausleihe von Literatur keine Zukunft, waren sich beide einig. Neben der im Ausbau begriffenen Bereitstellung fachlicher Datenbanken könnte sie auch in die Studiengänge gehen, um dort Know How für die richtige wissenschaftliche Recherche anzubieten, meint Knorz. Der Wandel zu einem Kommunikationsort für den Austausch über Fachthemen und für's effektive Lernen schwebt Erbs vor. Auch ein Neubau in Darmstadt sei dafür ins Auge zu fassen. Die Dieburger Teilbibliothek sei schon ein gutes Vorbild.

Erbs will sein Ressort an einer Leitidee ausrichten, die sich auch im neuen Namen widerspiegelt. Statt ‚Informations- und Qualitätsmanagement‘ wird es künftig ‚Wissenschaftliche Infrastruktur‘ heißen: „Der neue Name bringt auf den Punkt wie sich das Ressort unter Professor Knorz bisher entwickelt hat und sich auch mit mir als Ressortleiter weiter entwickeln soll: als Dienstleister für die wissenschaftliche Infrastruktur von Studium, Lehre und Forschung für die gesamte Hochschule. Viele Grundlagen sind in den vergangenen neun Jahren gelegt worden. Jetzt gilt es, darauf aufzubauen.“

Martin Wunderlich

Beim Campusfest am 7. Oktober wird Prof. Knorz aus seinem Amt verabschiedet. Näheres zur Veranstaltung auf www.h-da.de/aktuelles/veranstaltungen

STUDIERENDE AUF ARS ELECTRONICA

Expanded Interface

Vom 2. bis 7. September bestritten Studierende des Fachbereichs Media auf Einladung der Ars Electronica die diesjährige Campus-Ausstellung ‚Expanded Interface‘ in Linz. Die Ars Electronica ist das weltweit größte und bedeutendste Festival für Kunst, Kultur und Wissenschaft des digitalen Zeitalters. Die Campus-Ausstellung wurde gemeinsam von h_da-Studierenden des Studienbereichs Media Arts and Sciences und Studierenden der Crawford School of Art and Design/Cork Institute of Technology, Irland veranstaltet. Präsentiert wurden insgesamt 18 Exponate von insgesamt fünfzig Studierenden, die sich mit der Thematik veränderter und erweiterter Interface-Konzepte auseinandersetzen und diese im Rahmen der ausgestellten interaktiven Projekte für die Besucherinnen und Besucher konkret erfahrbar machten.

mika

NEUES ANGEBOT

Notfallbetreuung

Um eine bessere Vereinbarkeit von Studium bzw. Beruf und Elternschaft zu ermöglichen, stellt die h_da studentischen Eltern und Hochschulbeschäftigten mit Kind seit dem 1. Juli Notfall-/Ad hoc-Betreuungsplätze kostenlos zur Verfügung. Fällt beispielsweise die Tagesmutter aus, ist der Kindergarten geschlossen oder sind gerade Schulferien, können Kinder im Alter von einem bis zwölf Jahren in der Einrichtung Bad Nauheimer Straße 4 in Darmstadt betreut werden. Die Kinderbetreuung ist in der Zeit von 6.00 bis 22.00 Uhr möglich, so dass auch Engpässe abgedeckt werden können, die die Regelbetreuung nicht auffangen kann. Die Anmeldung ist bis 16.00 Uhr des Vortags über die Hotline 06151.780 53 05 oder online möglich. Am Wochenende erfolgt die Anmeldung per Anrufbeantworter. Weitere Informationen: www.studentenwerkdarmstadt.de/hilfe/beratung-und-hilfe.html

mika

IT-REGION

Software-Cluster Forum

Nachhaltiges Wirtschaftswachstum durch innovative Softwarelösungen sowie eine forcierte Fachkräftequalifizierung und Förderung von Existenzgründungen waren Schwerpunkte des dritten Software-Cluster Forums Ende August in Darmstadt. Die h_da beteiligte sich an Workshops und stellte den Fachbereich Informatik, das Institut für Angewandte Informatik (AiDa) und passende Weiterbildungsangebote vor. h_da-Vizepräsidentin Prof. Dr. Katja Lenz war dabei: „Ein starkes Software-Cluster und eine gute Hochschulausbildung in der Informatik beflügeln sich gegenseitig. Die h_da kann ihre Studierenden schon früh in Projekte mit Unternehmen einbinden, welche dann später von den praxiserfahrenen Absolventinnen und Absolventen profitieren. Das Forum gibt uns Gelegenheit, unsere Unternehmenskontakte auszubauen.“

mwü



„An einer Hochschule hat Gender Mainstreaming Relevanz für alle Hochschulgruppen.“ Prof. Sabine Breitsameter (li.) und Dr. Stephanie Braukmann im Gespräch.

„Chancengleichheit braucht Übung“

Seit 1. März läuft an der Hochschule Darmstadt das Projekt ‚Gender Mainstreaming an der h_da‘. Die *campus_d* sprach mit Prof. Sabine Breitsameter, Sprecherin der Senatskommission Gleichstellung der h_da, und Dr. Stephanie Braukmann, die das Projekt wissenschaftlich betreut.

Frau Prof. Breitsameter, Sie sind Sprecherin der Gleichstellungskommission, seit wann gibt es die Kommission und womit beschäftigen Sie sich dort?

Breitsameter: Die Kommission wurde Ende 2008 vom Senat ins Leben gerufen und hat den Auftrag, Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und des Gender Mainstreaming produktiv für die Hochschule zu bearbeiten. Es soll also darum gehen, kompakt ausgedrückt, allen Mitgliedern der Hochschule die gleiche Teilhabe an Chancen, Ressourcen und Rechten, an Pflichten und Verantwortung zu ermöglichen. Die Kommission hat dem Senat und der Hochschulleitung im Übrigen das Projekt ‚Gender Mainstreaming an der h_da‘ vorgeschlagen.

Frau Dr. Braukmann, mit diesem Projekt soll eine Bestandsaufnahme zur Gleichstellungssituation an der Hochschule erarbeitet werden. Wie lässt sich Gender Mainstreaming mit wenigen Sätzen erklären?

Braukmann: Der Begriff ist ein bisschen sperrig. Ich finde es hilfreich, die beiden Bestandteile einzeln zu betrachten: Gender verweist auf das englische Wort für soziales Geschlecht. Damit gemeint sind die kulturell hergestellten Formen von Männlichkeit und Weiblichkeit. Mainstreaming bedeutet, etwas in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Gender Mainstreaming ist eine politische Strategie, die eine geschlechtersensible Perspektive in alle Felder politischen und organisationalen Handelns integrieren möchte. Geschlechtergerechtigkeit wird so zu einer Querschnittsaufgabe in allen relevanten Bereichen einer Gesellschaft oder einer Hochschule.

Oftmals wird Gender Mainstreaming als etwas Zusätzliches und Anstrengendes empfunden. Wie kann dem produktiv begegnet werden?

Breitsameter: Ein einfaches Beispiel aus dem

Berufsalltag: Soll ein beliebiges Projekt realisiert werden, wird üblicherweise überprüft, ob es dafür ausreichende räumliche, personelle und finanzielle Ressourcen gibt. Diese Überlegungen gilt es nun zu ergänzen um die Frage, ob das Projekt der Geschlechtergerechtigkeit dienlich ist beziehungsweise ob ein Geschlecht vielleicht unbeabsichtigt benachteiligt wird. Diese Reflexion kostet nicht viel Aufwand, bedeutet aber einen wesentlichen Gewinn für die Beteiligten. An einer Hochschule hat Gender Mainstreaming Relevanz für alle Hochschulgruppen – von den Mitarbeitenden, über die Professorinnen und Professoren bis hin zu den Studierenden. Hochschulen nehmen als Ausbildungs- und Forschungsstätten Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung und haben damit eine besondere Verantwortung für die Gestaltung einer demokratischen, zukunftsfähigen Gesellschaft. Dazu gehört auch die Förderung der Chancengleichheit von Männern und Frauen.

Braukmann: Gefragt ist eine Herangehensweise, die derartige Überlegungen langfristig zu etwas ganz Selbstverständlichem macht. Dazu braucht es Übung auf allen Seiten, nur so kann eine Routine entstehen.

Frau Braukmann, können Sie ein Beispiel nennen, was Gender Mainstreaming für die Gruppe der Studierenden bedeuten kann?

Braukmann: Anschaulich finde ich ein Projekt zu gendersensibler Didaktik im Nebenfach Mathematik, das an einer niedersächsischen Fachhochschule durchgeführt wurde. Unter den Studierenden, die Mathematik als Hauptfach gewählt haben, ist das Geschlechterverhältnis normalerweise ausgeglichen. Allerdings ist das bei vielen technischen und naturwissenschaftlichen Studienfächern, die Mathematik im Nebenfach anbieten, nicht der Fall. Im Rahmen des genannten Projekts erging zu Beginn der Hinweis, dass es für Studierende mit Mathema-

tik im Nebenfach hilfreich ist, eine verstehensorientierte Haltung einzunehmen, das Fach also nicht als ein System von Regeln zu betrachten, die man erst auswendig lernen und dann korrekt anwenden muss. So erarbeiteten Wirtschaftsinformatikerinnen und Wirtschaftsinformatiker in kooperativen Lernformen eine ‚doppelte‘ Formelsammlung, die neben der jeweiligen mathematischen Definition eine weitere gemeinsam entwickelte umgangssprachliche Übersetzung dieser Definition enthielt. Eine solche Vorgehensweise nutzt allen Studierenden gleichermaßen. Das Spannende dabei ist, dass die verstärkte Berücksichtigung derartiger Methoden in der Lehre zugleich zu einer geschlechtersensiblen Didaktik beiträgt, da weibliche Studierende in Bezug auf sprachliche Leistungen und kommunikative Arbeitssituationen häufig positive Selbstkonzepte haben. Fähigkeiten, die in Fremd- wie Selbstzuschreibungen vielfach mit ‚Weiblichkeit‘ assoziiert werden, erlangen auf diese Weise positive Bedeutung in traditionell männlich geprägten ingenieurwissenschaftlichen Fächerkulturen.

Wie ist das Projekt ‚Gender Mainstreaming‘ an der h_da angelegt und wann werden erste Ergebnisse vorliegen?

Braukmann: Im Mittelpunkt des Projekts steht die Durchführung einer ‚Gender Analyse‘. Sie dient dazu, den ‚Ist-Zustand‘ der Gleichstellungssituation an der h_da zu ermitteln. Fragen sind dabei beispielsweise: Wie sind die Geschlechter in den verschiedenen Statusgruppen, den Gremien und Leitungspositionen vertreten? Welche Maßnahmen führt die Hochschule zur Umsetzung der Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen durch? Wie bekannt sind solche Maßnahmen bei den Hochschulangehörigen? Und was denken sie darüber? Dafür werden Statistiken und Dokumente ausgewertet und Interviews mit Hochschulangehörigen geführt. Erste Zwischenergebnisse wollen wir bis zum Jahreswechsel erarbeitet haben.

Das Gespräch führte Michaela Kawall

Zugriff leicht gemacht

Logo, Plakat- oder Flyervorlage gesucht? Unter <http://cd.h-da.de> werden Sie ab sofort fündig. Einfach einloggen und das benötigte Material herunterladen. Mit dem CD-Zugriffssystem stellt die Hochschule Darmstadt mit Beginn des Wintersemesters Hochschulmitgliedern die Corporate Design (CD)-Vorlagen systematisch zur Verfügung.

Das CD-Zugriffssystem basiert auf einem Rechtekonzept, das die Zugriffsmöglichkeiten auf die Vorlagen regelt. Unterschieden werden dabei drei Kategorien von Nutzern. Die sogenannten Level 1-Nutzer haben bisher keine InDesign-Schulung absolviert und sind daher lediglich mit Grundrechten ausgestattet: Sie können auf allgemeine Vorlagen, wie beispielsweise das Hochschullogo oder die h_da-Hausschrift zugreifen. Auch sind sie berechtigt, spezielle Vorlagen ihrer Organisationseinheit herunterzuladen, wie zum Beispiel die Briefvorlagen des Fachbereichs oder das eigene Logo der Organisationseinheit. Hochschulmitglieder, die bereits an einer InDesign-Schulung innerhalb der Hochschule teilgenommen haben, können darüber hinaus auf spezielle InDesign-Vorlagen zugreifen, die sie befähigen, h_da-Printmaterialien CD-konform zu gestalten, wie beispielsweise Flyer oder Plakate. Nutzer des Levels 3 besitzen die Rechte an allen im Zugriffssystem enthaltenen Materialien, da sie entweder selbst CD-gerechte Materialien gestalten oder eng mit Design-Agenturen zusammenarbeiten. Level 3-Nutzer sind beispielsweise die Mitarbeitenden von Service Print Medien oder der Hochschulkommunikation.

Trotz dieses Rechtesystems ist es mit dem CD-Zugriffssystem grundsätzlich jedem Nutzer unabhängig vom Nutzerlevel möglich, hochschulübergreifend alle Vorlagentypen als Voransicht zu sehen. Damit kann sich jedes Hochschulmitglied unabhängig von der individuellen Levelberechtigung einen Überblick über die bisher erstellten CD-gerechten Materialien verschaffen. Von Vorteil sind die Voransichten vor allem auch für Level 2-Nutzer, um vor dem Herunterladen in einem ersten Schritt zu prüfen, ob es sich tatsächlich um das gewünschte Material handelt.

Um sich ins Zugriffssystem einzuloggen, verwenden Sie einfach Ihre h_da-Benutzer-ID und Ihr Passwort. Haben Sie sich eingeloggt, erhalten Sie zunächst in den Filtern und Suchen ausschließlich Vorlagen, für die Sie auch das Download-Recht besitzen – also Vorlagen der eigenen Organisationseinheit und allgemeine Vorlagen. Wollen Sie sich darüber hinaus auch Vorlagen anderer Bereiche oder Abteilungen ansehen, ändern Sie die Einstellung im Arbeitsmodus auf ‚Alle‘. Damit werden Ihre Auswahlmöglichkeiten in den Schnellfiltern deutlich erwei-

tert. Ihre Suchergebnisse werden Ihnen zwar bloß Voransichten anbieten, doch können Sie sich gegebenenfalls an Service Print Medien wenden, um eine entsprechende Unterstützung bei der Gestaltung der von Ihnen benötigten Materialien zu erhalten.

Grundsätzlich bietet das System drei Wege, um eine gesuchte Vorlage zu finden: erstens über eine Suchanfrage, zweitens über die Schnellfilter für Kommunikationsmittel und Basiselemente und drittens über die Hierarchie-Ebenen in den Navigationselementen. Suchen Sie nur Standardvorlagen, ist der schnellste und einfachste Weg die Suchbox im rechten Bereich. In diese können mehrere Begriffe eingegeben werden, wie beispielsweise ‚h_da Logo‘, ‚h-da Logo‘ oder ‚h_da Logo‘. Egal für welche Kombination Sie sich entscheiden, das Suchergebnis wird das Kompletlogo der Hochschule in Schwarz darstellen. Allerdings gibt es hier noch eine Menge mehr Möglichkeiten: Durch die eigenen Logos der Fachbereiche und Organisationseinheiten und den verschiedenen Farbvariationen stehen für neue Veröffentlichungen in Print und Web über 3.500 verschiedene h_da Logovarianten zur Verfügung.

Um für spezifischere Anforderungen rasch die geeignete Vorlage zu finden, beispielsweise, um Ihre Visitenkarten-Vorlage zu finden, bieten sich die Schnellfilter des Systems an. Diese sind im oberen Bereich des Zugriffssystems zu finden und lassen sich auf- und zuklappen. Zwei Arten von Schnellfiltern stehen zur Verfügung. Über den ersten können Word-, Powerpoint- und InDesign-Vorlagen durch eine entsprechende Auswahl schnell gefunden werden. Dieser Schnellfilter ist standardmäßig bereits ausgeklappt. Der zweite Schnellfilter für Basiselemente, wie Logos, Schriften oder Farben befindet sich darunter und ist für Level-2-User von Bedeutung. Hier können beispielweise auch Logos nach Fachbereich, Farbe und Dateityp herausgefiltert werden – eine Funktion, die eine einfache Suche nicht ermöglicht.

Zudem ist es auch möglich, sich analog zur Windows-Ordnerstruktur durch Hierarchieebenen zu klicken. Wir empfehlen jedoch, die Schnellfilter zu verwenden. So kommen Sie deutlich schneller zum Ziel. Also, loggen Sie sich ein.

Roland Böving, technischer Leiter des CD-Zugriffsystems

CD-ZUGRIFFSSYSTEM

Die visuelle Identität nutzen

Ein Corporate Design (CD) ist ein verabredetes Erscheinungsbild, mit dem eine Organisation nach innen und außen auftritt. Schon die äußere Erscheinungsform soll die Institution (positiv) erkennbar machen. Bereits unter Präsident Prof. Wentzel wurde aus gutem Grund das Auftreten der ‚Fachhochschule Darmstadt‘ zum Thema gemacht. Die Entscheidung für den neuen Namen ‚Hochschule Darmstadt‘ war dann auch die Entscheidung für ein neu zu entwickelndes Corporate Design. Dieses große Projekt war in erster Linie der Schritt zu einer sichtbaren neuen Qualität aller Kommunikationsmittel der Hochschule Darmstadt.

Das so entwickelte modulare System unseres CD ist analog einem Ingenieurprodukt bzw. Computerprogramm ein komplexes Ganzes, bei dem viele Einzelteile reibungslos in unterschiedlichsten Kontexten zueinander passen müssen. Ein solch komplexes System einfach nutzen zu können, erfordert eine geeignete integrierte Schnittstelle – ein CD-Zugriffssystem. Über lange Zeit hat uns ein tragfähiges technisches Fundament gefehlt, auf dem wir das entwickelte CD als ein nachhaltig zu pflegendes und optimal integriertes System an der h_da hätten umsetzen können. Inzwischen haben wir die erforderliche Infrastruktur und Technologie aufgebaut und benutzen Sie für die Realisierung neuer Anwendungen. Das CD-Zugriffssystem ist die erste dieser Anwendungen, die wir jetzt für den Hochschulalltag nutzbar machen.

Die gegenwärtige Version des Zugriffssystems bildet die Konzeption unseres CD-Systems im Bereich der Beschreibungen und Dokumentationen bislang nur vergrößert ab. Dennoch wird es sich im gegenwärtigen Ausbaustand bereits als sehr hilfreich und praktikabel erweisen. Gleichzeitig ist die Entwicklung in Richtung noch größerer Benutzerfreundlichkeit durch die von Prof. Pfestorf und seiner Projektgruppe aus h_da-Absolventen und damaligen Studierenden entwickelte Konzeption bereits vorgedacht.

Für die Entwicklung und Anwendung des CD bedarf es eines ‚h_da-Orchesters‘: Zunächst gibt es, wie für andere Hochschulaufgaben, keine eigene Abteilung, sondern eine Person, die das CD über die Zeit hinweg zusammenhält und in Kooperation mit anderen stetig weiterentwickelt: dieser Dirigent ist unser CD-Beauftragter, Prof. Christian Pfestorf. Die Solisten findet man in der Abteilung Service Print Medien (SPM). Neben der hier erhältlichen Beratung werden im direkten Dialog mit Auftraggebern viele CD-gerechte Unterlagen gestaltet, die vormals extern beauftragt werden mussten. Das eigentliche Orchester sind wir alle, die so genannten Level 2-Nutzer mit Kenntnissen im Grafikprogramm InDesign, wie auch die Level 1-Nutzer, die mit Word oder PowerPoint arbeiten. Für dieses Orchester wurde nun (endlich!) mit dem Zugriffssystem das erforderliche Werkzeug geschaffen und so beginnt eigentlich erst jetzt, nachdem das CD das Erscheinungsbild der h_da bereits prägt, das eigentliche Zeitalter unseres CD. Denn dieses soll uns nicht nur wie bisher die Anerkennung Außenstehender einbringen, sondern uns allen (programmgemäß!) die Arbeit erleichtern, Freude beim Gestalten bringen und uns hin und wieder auf das Ergebnis regelrecht stolz sein lassen.

Prof. Dr. Gerhard Knorz



Das CD-Zugriffssystem ist unter <http://cd.h-da.de> erreichbar. Einfach mit Hochschul-Benutzer-ID und Passwort einloggen.



Insgesamt acht h_da-Beschäftigte arbeiten im Projekt ‚Energie Cup Hessen‘ mit: Neben den Hausmeistern der beteiligten h_da-Gebäude weitere Mitarbeiter von Bau und Liegenschaften, der Beauftragte für Umwelt und Sicherheit, Andreas Seeborg, sowie zwei Laboringenieure aus den jeweiligen Fachbereichen.

Lieber mal abschalten

Seit Mai beteiligt sich die h_da am Energie Cup Hessen der Landesregierung. Dieser Energiesparwettbewerb ist Baustein der im vergangenen Jahr ins Leben gerufenen Klimaschutzstrategie der Landesregierung ‚CO₂-neutrale Landesverwaltung‘. Ziel der Strategie: bis zum Jahr 2030 soll die hessische Landesverwaltung CO₂-neutral arbeiten. Insgesamt 40 Landesliegenschaften beteiligen sich am Wettbewerb, darunter Finanzämter, Gerichtsgebäude, Hochschulen und Forstämter. Gemeinsames Ziel der Teilnehmer ist die Reduzierung des Strom-, Heizenergie- und Wasserverbrauchs von 10 bis 20 Prozent im Jahr. Zu gewinnen: CO₂- und Kosteneinsparungen sowie eine Reise zu einem Passivhaus nach Bremen.

Die h_da beteiligt sich mit zwei Gebäuden am Wettbewerb. Zum Einen mit dem Atrium (B10) des Fachbereichs Architektur und zum Anderen mit dem Maschinenbaugebäude (C12) – zwei Gebäude, die bisher nicht energetisch optimiert wurden. Dies war auch Grundvoraussetzung für die Teilnahme. Mit Blick auf stabile Energiedaten durften die Gebäude innerhalb der zurückliegenden zwei Jahre und während des Wettbewerbs nicht energetisch optimiert werden. Zudem mussten sie über Messmöglichkeiten für den Energieverbrauch verfügen. Die Messdaten aus den beiden Hochschulgebäuden werden nun seit Mai an einen externen Rechner geschickt, wo sie ausgewertet werden. Auf diese Weise können die Teilnehmer ihre Verbrauchswerte für verschiedene Zeiträume erfassen und vergleichen. „Diese Ist-Analyse ist ungemein wichtig für uns, um Aussagen treffen zu können, wie sich die Grundlast verteilt und Rückschlüsse auf mögliche Sparpotentiale ziehen zu können.“, so h_da-Projektleiter Achim Reichard aus der Abteilung Bau und Liegenschaften. Mit Ablauf des

Wettbewerbs im April nächsten Jahres sollen dann auf Basis der erhobenen Messdaten Maßnahmen zum nachhaltigen Nutzerverhalten für alle Gebäude geplant werden. „Der Fokus des Wettbewerbs liegt nicht auf technischen oder baulichen Maßnahmen, sondern vielmehr auf einem veränderten Nutzerverhalten“, erläutert Achim Reichard. Am Beispiel eines am Ende des Arbeitstags meist aus Bequemlichkeit nicht heruntergefahrenen Rechners lässt sich dies gut veranschaulichen: Der Computer verbraucht im nicht genutzten Zustand rund 50 Watt die Stunde. Umgelegt auf das Jahr und die Stunden, an denen das Gerät nicht genutzt wird – also in der Nacht, am Wochenende, an Feiertagen oder während des Urlaubs – ergibt das 339 Kilowattstunden. Das entspricht rund 214 Kilo CO₂ – so viel CO₂, wie ein VW Golf für rund 1.413 gefahrene Kilometer ausstößt. In Geldwert ausgedrückt und bezogen auf insgesamt 1.200 Hochschulbeschäftigte könnten so bei einem Kilowattstundenpreis von 0,23 Euro, pro Jahr rund 93.564 Euro eingespart werden. Würde das Gerät

auch noch vom Stromnetz getrennt oder der Monitor bei Abwesenheiten vom Arbeitsplatz ausgeschaltet werden, könnte leicht das Doppelte eingespart werden. „Die Nutzer sind letztendlich diejenigen, die dieses Einsparpotential heben müssen. Oftmals ist aber gar nicht bekannt, was das eigene Handeln bewirkt“, ergänzt Reichard. „So werden beispielsweise Heizkörper falsch bedient, indem zur schnellen Erwärmung eines Büros die Heizkörper auf die Stufe fünf gedreht werden. Ein gewichtiger Fehler, denn damit steigt der Heizenergieverbrauch erheblich an, der Erwärmungseffekt ist aber der gleiche wie auf Stufe drei. Auch wird vielfach falsch gelüftet – das Fenster ist gekippt und darunter läuft permanent die Heizung. Hier gilt nach wie vor, dass Stoßlüften die sinnvollste Art des Luftaustausches ist.“

Der Wettbewerb soll dazu beitragen, die Einsparpotentiale sichtbarer zu machen und die Beschäftigten motivieren, auch am Arbeitsplatz klimaschonend mit Ressourcen umzugehen. So werden beispielsweise an den beteiligten Fachbereichen Schalter-Steckdosenleisten verteilt. „Wir wollen mit dem Wettbewerb einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Die CO₂-Ausstöße zu senken und fossile Rohstoffe einzusparen, muss mit Blick auf nachfolgende Generationen selbstverständlich sein. Schöner Nebeneffekt: die immensen Kosten, die eingespart werden können, kommen der Hochschule an anderer Stelle zu Gute.“, fasst Achim Reichard zusammen. *mika*

Achim Reichard, Tel 16-88 24,
achim.reichard@h-da.de, www.hessen-nachhaltig.de

GLOSSAR

Honorarprofessur

Entgegen der naheliegenden Annahme erhalten Honorarprofessoren kein Honorar, sondern die Ehre (lateinisch honor) den Professorentitel tragen zu dürfen. Der Inhaber oder die Inhaberin einer Honorarprofessur hat also weder die Dienststellung einer ordentlichen oder außerordentlichen Professur noch die damit verbundenen Funktionen. Honorarprofessoren üben in der Regel eine honorarfreie Lehrtätigkeit im Umfang von zwei Semesterwochenstunden an einer Hochschule aus, sind aber außerhalb der Hochschule weiterhin in ihrem Beruf tätig. Meist handelt es sich um herausragende Persönlichkeiten aus der Praxis, deren Wissensweitergabe an Studierende von großem Wert für die Hochschule ist. Aktuelles Beispiel an der h_da: Die Verleihung des Titels Honorarprofessor an Dr.-Ing. Ingo Zelenka vom Eisenbahn-Bundesamt. Diese Aufsichts- und Genehmigungsbehörde überwacht die Eisenbahnen des Bundes und die Eisenbahnverkehrsunternehmen mit Sitz im Ausland für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. Ein Bereich, der mit steigenden Risiken im Bahnbetrieb an Bedeutung in der Ausbildung von Bauingenieuren gewinnt. *mika*



Der lange Weg der Forschung

Schmerzen, Kribbeln, Lähmungen oder keinerlei Anzeichen: Bandscheibenvorfälle haben viele Gesichter. Vor allem werden sie häufiger – wobei es keine regenerative Behandlung gibt. Ein Projekt zweier Forschungsgruppen der h_da und der FH Gießen-Friedberg versucht eine neue Therapieform zu entwickeln: Dabei soll ein der Bandscheibe möglichst ähnliches Gewebe geschaffen werden. Ein erster Erfolg: Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) fördert die Gruppen mit je 35.000 Euro.

Körperlich altern ist unangenehm. Das Gewebe verändert sich, neben eher ästhetischen Problemen wie Falten leidet die Gesundheit. Ein Beispiel dafür ist die Bandscheibe, die Verbindung zwischen einzelnen Wirbeln: Ihr weicher Kern, von einem festeren Gewebe umhüllt, kann sich im Alter verlagern und auf die umliegenden Nerven der Wirbelsäule drücken. Dies führt zu Rückenschmerzen, Lähmungen, Kribbeln oder Taubheit in Armen oder Beinen und ist als Bandscheibenvorfall oder medizinisch Discusprolaps bekannt. Eine erfolgreiche Möglichkeit, das defekte Bandscheibengewebe zu ersetzen, gibt es bis heute nicht.

Prof. Fuchsbauer vom Fachbereich CuB und sein Kollege Prof. Czermak von der FH Gießen-Friedberg wollen dies mit einem neuen Ansatz erreichen: Stammzellen sollen sich vor Ort zu dem entsprechenden Gewebe entwickeln. „Dafür verwenden wir mesenchymale, nicht-embryonale Stammzellen, aus denen etwa Knorpel, Knochen oder Haut entsteht“, erklärt Prof. Fuchsbauer. Damit sich die Stammzellen, geliefert von der Firma Cellmed, wie gewünscht entwickeln, brauchen sie ein festes, dreidimensionales Gerüst. „Zunächst wollen wir deshalb im Labor herausfinden, unter welchen Bedingungen sich die Zellen optimal entwickeln.“ Das Gerüst wird aus Kollagen aufgebaut, einem Protein des Bindegewebes. Es ist elastisch und gibt gleichzeitig eine Form für die Stammzellen vor.

Damit das passende Gerüst entsteht, muss das Kollagen auf eine bestimmte Art verknüpft werden. Das soll ein biochemischer Katalysator übernehmen, ein Enzym, das Prof. Fuchsbauer seit 20 Jahren erforscht: Transglutaminase. Im menschlichen Körper gibt es verschiedene Varianten, eine der bekanntesten ist an der Blutgerinnung beteiligt: Sie stabilisiert und vernetzt den noch weichen Wundverschluss. Fehlt Transglutaminase, leidet man an der Bluterkrankheit.

Das Enzym verbindet bestimmte Aminosäuren, die Bausteine der Proteine. „Transglutaminasen sind sehr gefährliche Enzyme, da sie alle möglichen Proteine vernetzen.“ Doch genau da liegt die Chance. Wie sie die einzelnen Kollagenfäden verbindet, wollen Prof. Czermak und Prof. Fuchsbauer jetzt herausfinden. Der Darmstädter Biochemiker zeigt sich optimistisch: „Wir haben an der h_da Wirkstoffe gefunden, die die Aktivität des Enzyms erhöhen. Die Stoffe bringen die Aminosäuren in eine Form, die die Transglutaminase erkennt. Die können wir einsetzen.“

Die Vision: Den Patienten wird ein Composit injiziert, in dem Kollagen, Stammzellen und das Enzym enthalten sind. „Man muss also nicht mehr operie-

ren“, so Fuchsbauer. Das Enzym baut aus Kollagen das notwendige Gerüst, in dem sich die Stammzellen differenzieren und vermehren. Wenn sie sich entwickelt haben, bauen sie das Gerüst selbst ab und ersetzen es durch körpereigenes Gewebe.

Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg: Die Förderung ist auf ein Jahr beschränkt. „Wir sind froh über das Geld, hoffen aber auch, dass wir das Projekt verlängern können. Ein Jahr reicht für unser Vorhaben nicht aus“, stellt Fuchsbauer fest. Das Projekt wird von dem Programm ‚Forschung für die Praxis‘ gefördert. Damit ermöglicht das HMWK zum zweiten Mal FH-Projekte, um die praxisnahe Forschung an Fachhochschulen zu stärken. Auch an der h_da wird längst nicht mehr nur gelehrt: Neben diesem Projekt werden zwei weitere gefördert: Prof. Thomas Betz vom Fachbereich EIT erforscht die Erzeugung von Wasserstoff mit Hochspannung und Prof. Nicole Saenger aus dem Bauingenieurwesen versucht die Energieverluste an Wasserrädern zu optimieren.

Asja Bernd



Prof. Dr. Lothar Fuchsbauer mit Absolventin Elke Gebauer an der Anlage zur Proteinreinigung.

h_da-Student evaluiert Bergsträßer Kreisstraßen

Verkehrssicherheitsrat zeichnet Abschlussarbeit aus

Die Kreisstraßen des Landkreises Bergstraße sind teilweise mangelhaft beschildert. Darunter fallen etwa die Anordnung der Verkehrszeichen und der Straßenmarkierungen. Zu diesem Schluss kommt der Bauingenieur und h_da-Absolvent Marcell Biederbick in seiner Bachelorarbeit am Fachbereich Bauingenieurwesen. Für die Untersuchung mit dem Titel ‚Bestandsaudit von Straßen am Beispiel der Überprüfung von Verkehrszeichen im Landkreis Bergstraße‘ hat der Deutsche Verkehrssicherheitsrat (DVR) Biederbick kürzlich den 3. Platz des Förderpreises ‚Sicherheit im Straßenverkehr 2010‘ verliehen. Mit diesem Preis werden Abschlussarbeiten aus dem Bereich der Verkehrssicherheitsforschung ausgezeichnet. Betreut wurde die Abschlussarbeit von Prof. Dr.-Ing. Jürgen Follmann sowie von Prof. Dr.-Ing. Klaus Habermehl vom Fachbereich Bauingeni-

eurwesen. Der Kreis Bergstraße hatte das Studentische Projektbüro Verkehrswesen (SPV) der h_da und dessen Leiter Biederbick im Mai 2008 mit dieser Untersuchung beauftragt. An deren Ende stand ein Maßnahmenkonzept, das Aussagen über zu entfernende, auszutauschende oder zu erneuernde Verkehrszeichen trifft. Matthias Wilkes, Landrat Kreis Bergstraße: „Ich verspreche mir von der Arbeit einen weiteren Beitrag zu unseren Anstrengungen die Verkehrssicherheit auf den Kreisstraßen auch zukünftig auf einem hohen Niveau zu halten.“

Die Untersuchung brachte insgesamt 683 Mängel zu Tage, davon beziehen sich 599 auf Verkehrszeichen. Am häufigsten fälle dabei die falsche Anordnung der Verkehrszeichen auf, dicht gefolgt von Zeichen, die nicht der aktuellen Fassung der StVO entsprechen. Daneben sei auch die Sichtbarkeit vieler

Zeichen beschränkt. Drei Viertel aller Mängel wurden innerhalb von Ortschaften dokumentiert. Rein statistisch gesehen sei innerorts alle 100 Meter ein Mangel zu finden, außerorts nur alle 500 Meter.

Ziel der Bachelorarbeit war die Erarbeitung und Erprobung eines Konzeptes zur Durchführung eines Sicherheitsaudits an bestehenden Straßen. Durch Vorgaben der Europäischen Union wurde 2008 ein europaweites Regelwerk verabschiedet, das ein Verfahren zur Erkennung und Beseitigung von Sicherheitsmängeln vorsieht. Bisher gibt es kein solches Regelwerk. Marcell Biederbick sammelte im Rahmen seiner Arbeit erste Ansätze zur Methodik und Durchführung eines noch zu entwickelnden Verfahrens. Anschlussprojekte sind aus Biederbicks Sicht wünschenswert. Dafür werden noch Projektpartner gesucht. SPV: www.spv.fbb.h-da.de

mwü

UNICENSUS10

Soziale Kompetenzen gefragt

Studierende in Deutschland schätzen sich als kommunikationsbereit, teamfähig, engagiert, geschult im analytischen Denken und selbstbewusst ein. Aus Unternehmenssicht fehlen ihnen jedoch zwei wesentliche Eigenschaften: Flexibilität und Kundenorientierung. Teamfähigkeit und Engagement sollen geeignete Jobkandidaten zwar mitbringen, Kommunikationsfähigkeit und analytisches Denken sind jedoch zweitrangig. Besonders weit geht die Schere bei Studentinnen auseinander, die Kommunikationsbereitschaft als am besten entwickelte Sozialkompetenz des akademischen Nachwuchses bewerten und Kundenorientierung an die vorletzte Stelle setzen. Zu diesem Ergebnis kommt ‚unicensus10‘, eine repräsentative Befragung von über 1.000 Studierenden an 55 Hochschulen in Deutschland, die von univativ, Darmstadt, mit Unterstützung von aud!max durchgeführt wurde. Die unicensus10-Ergebnisse im Internet: www.univativ.com. *mika*

SELBSTBEWERBUNG

Der Weg zum Stipendium

Seit Februar können sich Studierende bei der Studienstiftung des deutschen Volkes auch selbst um ein Stipendium bewerben. Damit gibt es erstmalig in der mehr als 80-jährigen Geschichte der Studienstiftung einen weiteren Zugangsweg, der das Vorschlagssystem ergänzt. Für die Selbstbewerbung wurde ein Studierfähigkeitstest entwickelt, der allgemeine Fähigkeiten prüft, die für erfolgreiches Studieren wichtig sind. Studierende von Universitäten oder Fachhochschulen können sich zu Beginn des Studiums selbst bewerben und den Test absolvieren. Die Testbesten werden zur Teilnahme an einem Auswahlseminar eingeladen. Gesucht werden Studierende, die sich durch ihre Leistungsstärke, breite Interessen, eine tolerante Persönlichkeit und soziale Verantwortung auszeichnen. Der nächste Bewerbungstermin für Studierende, die im Wintersemester 2010/11 im ersten oder zweiten Semester studieren, ist für Februar 2011 vorgesehen. Ausführliche Informationen: www.studienstiftung.de/selbstbewerbung.html. *mika*

KLUGE IDEE

Bücherbörse für Studierende

Geld und Zeit sparen ist das Motto von semesterbooks.de. Drei Studierende aus Heidelberg hatten die Idee für die Bücherbörse für Studierende. Über die Seite semesterbooks.de können gebrauchte und neue Bücher fürs Studium gekauft und verkauft werden. Durch die lokale Suche an der eigenen Hochschule steigt die Wahrscheinlichkeit, Bücher fürs Studium schnellstmöglich und versandkostenfrei zu kaufen. So können Bücher einfach und bequem auf dem Campus ausgetauscht, Mängel sofort erkannt und Rückversandkosten ausgeschlossen werden. *mika*

„Eigentlich muss ich das alleine schaffen“*Psychologische Beratung für Studierende bei Krisen und Konflikten*

Jan belegt schon seit mehreren Semestern einen Ingenieurstudiengang, den er seinem Vater zuliebe begonnen hat. Doch wenn er regelmäßig Fortschritte und Erfolg im Studium nach Hause meldet, sagt er nicht ganz die Wahrheit. Sandra isst kaum noch und weint viel. Seit längerer Zeit sitzt sie an ihrer Abschlussarbeit, ohne etwas zustande zu bringen. So langsam überkommt sie das Gefühl, zu dumm dafür zu sein, im Studium nichts gelernt zu haben. Die Angst zu versagen, lähmt.

In dieser Situation kam sie zur Psychotherapeutischen Beratungsstelle für Studierende (PBS) von TU und Hochschule Darmstadt. Sandra, die in Wirklichkeit anders heißt, ist eine von 300 bis 400 Studierenden, die jedes Jahr diesen Service des Studentenwerks Darmstadt nutzen. Hier arbeiten die Psychotherapeuten Wolfgang Kraus, Beatrix Heinemann-Gill und Sabine Lüderitz-Beck. „Studierende befinden sich in einer ungewissen Übergangssituation, in der sie persönlich noch nicht gefestigt sind und sich mit hohen Leistungsanforderungen und ungewissen Zukunftsperspektiven auseinandersetzen müssen“, sagt Heinemann-Gill. Zweifel, Ängste, Konflikte und Krisen seien normal.

Einer Reihe von Studierenden gelinge es nicht, mit ihren Problemen fertig zu werden, dann sei das kostenlose und vertrauliche Angebot genau richtig für sie. Die Kontaktaufnahme ist ganz einfach: Anträge, Befunde oder Krankenkassen-Genehmigungen sind nicht nötig, lediglich ein Termin muss per Telefon oder E-Mail vereinbart werden. Dennoch wäre es für viele Studierende nicht leicht, diesen Schritt zu gehen: „Ich habe doch keine Schraube locker,“ oder „Eigentlich muss ich das doch alleine schaffen,“ denken sie sich, hört Sabine Lüderitz-Beck immer wieder. Dabei lohnt es sich: Nach der Beratung haben fast alle gelernt, ihre Situation mit eigenen Mitteln zu verbessern und würden den Service empfehlen, zeigen Umfragen der PBS.

Die Gründe, die Studierende für ihr Kommen angeben, sind ganz unterschiedlich. Die größte Gruppe klagt über Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten oder Prüfungsprobleme. Daneben werden beispielsweise auch Kontaktschwierigkeiten, depressi-

ve Verstimmungen, Ängste sowie Probleme mit dem Partner bzw. der Partnerin genannt. „Studierende im ersten oder zweiten Semester haben oft mit der Ablösung von ihren Eltern zu tun. Der Auszug von zu Hause, der eigene Haushalt und der Umgang mit Geld bringen viele Fragen mit sich“, erzählt Wolfgang Kraus. „Im späteren Verlauf des Studiums resultieren nicht selten die offenen Fragen, ob das Studium das Richtige war und was man beruflich machen soll, in Furcht vor der Abschlussarbeit.“ Mit der Einführung der Bachelor- und Masterprogramme haben sich auch die Probleme der Ratsuchenden verschoben. „Früher wurden eher Probleme mit der Orientierung im Studium an uns herangetragen, heute sind es mehr solche mit Leistungsdruck“, so Kraus.

Tricks, wie man sich selbst konfliktfrei zum Studium zwingen könne, seien von der PBS dann allerdings nicht zu erwarten. „Wer unter Arbeitsstörungen leidet, ignoriert in der Regel einen inneren Konflikt, der blockiert. Überforderung, Zukunftsängste, ein unbefriedigendes Privatleben oder Liebeskummer können etwa dahinter stecken“, sagt Kraus. Hinter ‚Modeerscheinungen‘ wie Procrastination und Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom verberge sich meist eine grundsätzliche Lebensfrage. „Wir zeigen Wege zu neuen Konfliktlösungs-Strategien auf, wenn die alten nicht mehr funktionieren. Der Konflikt ist dann eine große Chance. Ganz wichtig ist auch ein gutes Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit: Nur wenn es gut geht, ist belastbar.“

Jan hat schließlich nach der Beratung bei der PBS den Mut gefunden, sich als Homosexueller zu outen und das Ingenieurstudium abzubrechen. Er hat zur Naturwissenschaft gewechselt. Sandra ist aus dem kleinstädtischen Elternhaus ausgezogen und hat mit zwei Freundinnen eine WG gegründet. Nach dem Wechsel des Themas ihrer Abschlussarbeit konnte sie ihr Studium erfolgreich abschließen. *mwü*

www.studentenwerkdarmstadt.de/hilfe/psychologische-beratungsstelle.html
E-Mail: pbs@studentenwerkdarmstadt.de



Die Psychotherapeuten Beatrix Heinemann-Gill, Sabine Lüderitz-Beck und Wolfgang Kraus (von links) bilden die Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende.

Hessische Hörspiel-Kooperation

h_da-Studierende produzieren mit Studierenden anderer hessischer Hochschulen Frank-Wedekind-Hörspiel

„Band läuft und... bitte!“ Eine Pause, im Audio-Studio am Campus Dieburg wird es totenstill. Dann beginnt der Schauspieler seinen Text zu sprechen. Nur wenige Worte, dann wird er unterbrochen: „Abbruch, übersteuert!“. Die Digital-Media-Studierenden der h_da beraten sich, während der Schauspiel-Kollege der HfMDK Frankfurt nebenan warten muss. „Das gefällt mir auch vom Raum nicht, lass ihn bei der Aufnahme besser stehen“. Schnell herrscht Übereinstimmung. Die Zeit drängt. Noch fünfzehn Minuten bleiben den jungen Nachwuchskräften für das Take.

Der nächste Versuch startet, diesmal steht der angehende Schauspieler. Wieder kommt er nicht weit „Stopp! übersteuert!“ Das Beraten beginnt: Stimmt der Abstand zum Mikrofon? „Bleib so, wie du bist, wir machen das an der Technik!“ Ein weiterer Versuch. Diesmal gelungen? Die Studierenden sind sich nicht sicher. Der Schauspieler soll noch einmal ran „Ich will es genauso wieder haben, das war gut!“.

Es folgen weitere Versuche, irgendwas gibt es immer zu verbessern. „Die Studenten wollen immer das Maximum!“, sagt Marlene Breuer, Regisseurin beim Hessischen Rundfunk (hr). Sie leitet zusammen mit Professorin Sabine Breitsameter vom Fachbereich Media das Projekt und „achtet auf die Machbarkeit“. Es gilt, eine Frank-Wedekind-Revue als Hörspiel zu produzieren. Das Drehbuch wurde geschrieben, die Aufnahmen geplant, Sprecher ausgewählt und natürlich produziert. Das Ganze in zwei Gruppen.

Die beiden fertigen Werke will der hr senden. Neben einer hr-internen Präsentation mit der Hessischen Film- und Medienakademie wird es am 10. November eine Vorstellung im ‚Raum für Kultur‘ der Commerzbank in Frankfurt geben. Dafür ist auch ein Making-of mit einer Text-Foto-Montage geplant.

„Das Zusammentreffen war sofort sehr harmonisch und befruchtend“, sagt Sabine Breitsameter. Die Studierenden aus Darmstadt, Frankfurt, Gießen, Offenbach und Kassel ergänzen sich perfekt: Die Schau-



„Bleib so, wie du bist, wir machen das an der Technik!“, Studierende des Studiengangs Digital Media bei der Wortregie-Arbeit.

spiel-Studierenden bekommen eine Gelegenheit zu experimentieren. Gerade für sie, die es gewohnt sind eine Bühne zu füllen, ist die Studio-Situation ungewohnt. Die Darmstädter Studierenden hingegen haben die Chance, Aufnahmen mit angehenden Profis zu machen. Die Veranstaltung ist offen für die verschiedenen Media-Studiengänge der h_da. Tontechnik, Regie, Schnitt: Alles wird gebraucht.

„Arbeiten unter Realbedingungen“ nennt Sabine Breitsameter dies, gleichsam mit dem Vorteil, dass im Rahmen eines Studienprojekts freilich Fehler passieren dürfen. „Das Wichtigste ist es, zu lernen und die Erfahrungen zu sammeln.“ Aus diesem Grund gibt es die Kooperation zwischen Darmstädter Studierenden und den Schauspiel-Studierenden aus Frankfurt nun bereits seit dem Winter 2008. Der Mediacampus Dieburg bietet mit unter anderem zwei Ton-Studios die idealen Voraussetzungen für das Projekt. „Wo

hat man das schon sonst?“, fragt Sabine Breitsameter nicht ohne Stolz. Die Zusammenarbeit jedenfalls habe für positive Aufmerksamkeit gesorgt, weshalb die der Besten-Förderung verschriebene Hessische Film- und Medienakademie anfragte, ob auch weitere Studierende aus Hessen teilhaben könnten. Der Platz war begrenzt, doch sechs Studierende fanden Platz und konnten mit ihrem Wissen, unter anderem aus der Theaterwissenschaft, ihren Teil zum Gelingen beitragen.

Am Ende der fünfzehn Minuten ist der kurze, vielleicht fünfzehn Sekunden lange Part der letztendlich etwa Zwanzig-Minuten-Revue mehrfach auf Band. An der besten Version gibt es minimale Schnitzer. „Bekommt ihr das im Schnitt hin?“ „Ja!“ „Gut, dann nehmen wir es!“ Kurzer Applaus, man beglückwünscht sich gegenseitig. Und schon weiter geht es, zur nächsten Aufnahme.

Andreas Grieb

Stoppt die Mobber

Studierende aus dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit gestalten Informationswebsite zu psychosozialen Belastungen am Arbeitsplatz, Website soll weiter ausgebaut werden.

„Psychosoziale Probleme sind mittlerweile hauptverantwortlich für Krankenstände und Frühverrentung“, sagt Dr. Dr. Annemarie Rettenwander, h_da-Vertretungsprofessorin im Fach Psychologie. Umso wichtiger sei es, angehende Sozialpädagogen und Sozialarbeiter für die Thematik zu sensibilisieren und auszubilden. Im Rahmen eines Wahlpflichtkurses konnten sich Studierende aus dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit im vergangenen Sommersemester mit den verschiedenen Formen psychosozialer Belastungen auseinandersetzen. Entstanden ist daraus „Stoppt die Mobber“, eine wissenschaftlich fundierte Informationswebsite.

„Zunächst war offen, ob die Rechercheergebnisse am Ende in einen Flyer oder einer Broschüre münden“, sagt Wolfgang Thau, medienpädagogischer Mitarbeiter der h_da und selbst ausgebildeter Sozialpädagoge. Gemeinsam mit Annemarie Rettenwan-

der leitete er die Lehrveranstaltung „Psychosoziale Belastungen am Arbeitsplatz“, an der vierzehn Studierende teilnahmen. Schnell habe man sich dann aber für eine Informationswebsite entschieden, da sich viele Studierende selbst oft im Internet aufhielten und die Seite zudem die Möglichkeit bietet, die Thematik weiterzuentwickeln. Nachdem mehrere Namen für die Website in der Diskussion waren, ging www.stopptdiemobber.h-da.de schließlich als Favorit hervor.

Stress und Burnout als Folge übermäßigen Engagements sowie die unterschiedlichen Formen des psychischen Terrors am Arbeitsplatz standen zunächst im Fokus. Dazu zählt insbesondere das Mobbing durch Kollegen und das Bossing, das Mobbing durch Vorgesetzte. In mehreren Arbeitsgruppen hatten sich die Studierenden den Thematiken genähert und anhand der Analyse vorhandener wissenschaftlicher Untersuchungen die Website mit Fakten gefüllt.

„Man findet viel im Netz zu dem Thema, mit unserer Seite möchten wir durch wissenschaftlich belegte Informationen Orientierung geben“, definiert Wolfgang Thau die Funktion der Seite. Zahlreiche Quellennachweise sowie ergänzende Links sollen dem Leser die Möglichkeit bieten, sich weitergehend zu informieren. Das anfängliche Themenspektrum wurde schnell erweitert: Stress und Mobbing im Studium sind nun weitere Schwerpunkte gewidmet und insbesondere dem Cyberbullying, dem Psychoterror durch elektronische Medien. Im kommenden Wintersemester setzt Wolfgang Thau die Forschungsarbeiten fort und möchte unter anderem auf die Boreout-Problematik eingehen. Das Boreout-Syndrom entsteht durch berufliche Unterforderung und Langeweile. Zudem konnte er einen ehemaligen Burnout-Betroffenen gewinnen, der den Studierenden Rede und Antwort steht. Die Forschungsergebnisse fassen die Studierenden erneut in Artikeln zusammen, die dann auf der Informationswebsite eingepflegt werden. Die Seite ‚Stoppt die Mobber‘ ist im Internet zu erreichen unter www.stopptdiemobber.h-da.de.



Mit 150 Gästen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft hat die h_da Anfang Juli im Alfred-Messel-Hauses auf der Mathildenhöhe die Amtseinführung ihrer neuen Präsidiumsmitglieder gefeiert. Präsident Stengler nahm vom AStA-Grüßredner Philipp Berg ein Solidaritäts-T-Shirt der Bildungsstreikenden entgegen. Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann vom Wissenschaftsministerium würdigte den erfolgreichen Stabwechsel in der Hochschulleitung: „Ihr Team, Präsident Stengler, um die drei Vizepräsidenten und eine eingespielte Verwaltung unter der Führung von Kanzlerin Göbel, versteht es, ein Wir-Gefühl zu erzeugen.“

Flinc von A nach B

Absolventen der h_da entwickeln ersten Mitfahrerservice, der Navigationsgerät und Handy verknüpft

Innovationen fangen stets mit einem Problem an. So auch bei flinc. Das Problem: Mobilität. Wir wollen schnell von einem Ort zum anderen und das möglichst flexibel. Mit Bus und Bahn eine schwierige Sache, ein eigenes Auto dagegen ist teuer. Eine mögliche Lösung: flinc, ein Projekt das mit zwei Zahlen begann und jetzt den WECONOMY-Preis gewonnen hat.

„Durchschnittlich sitzen 1,3 Personen in einem Auto und 80 Prozent der zurückgelegten Wege sind Kurzstrecken.“, erklärt der Absolvent des Studiengangs Media System Design. „Das ist weder ökologisch noch ökonomisch.“

Um die Zahlen zu verbessern, entwickelte das Team ein System, das Navigationsgerät und Handy verknüpft. Wer mitfahren möchte, bekommt über eine Smartphone-Application alle potentiellen Fahrer der

gewünschten Strecke mit Bild angezeigt. Der ausgewählte Fahrer bekommt eine Meldung über sein Navi und kann zu- oder absagen. „Der Zusteiger braucht etwa eine Minute, der Fahrende einen einzigen Klick“, erläutert Kirschner. Auch ums Bezahlen müssen sich beide keine Gedanken machen: Finc verbucht das Geld automatisch über die Konten der Nutzer.

Um mitzumachen, muss man sich mit vollem Namen registrieren. Besonders Frauen sei die Sicherheit sehr wichtig, deshalb hat das Team für sie die Möglichkeit geschaffen, nur bei Fahrerinnen einzusteigen. Wie bei jeder Mitfahrgelegenheit gelte aber die Regel: Wenn man sich als Mitfahrer unwohl fühlt, steigt man nicht ein. Nach der Fahrt kann der Zusteiger außerdem den Fahrer beurteilen. „So sehen alle Nutzer, wenn jemand riskant fährt“, beschreibt Kirschner.

Mit dem Ende des Studiums hat das Team sich entschlossen, flinc auf dem Markt zu etablieren. Ihre Idee findet Anklang: Beim diesjährigen WECONOMY-Wettbewerb, der vom Handelsblatt und der Wissensfabrik veranstaltet wird, kamen sie unter die besten zehn und gewannen ein Netzwerkwochenende: Dort können sich die Gründer mit Topmanagern austauschen, an ihren Projekten feilen und neue Strategien entwickeln. Vor kurzem wurde das Team außerdem ins Inkubationsprogramm der ESA aufgenommen, die das Start-up nun fördert.

Im europäischen Ausland gibt es bereits Projekte, in Deutschland sucht das flinc-Team gerade die Region, in der flinc starten soll. Unter www.flinc.mobi kann man sich auf der ‚Ich will flinc-Karte‘ eintragen. Eine der potentiellen Regionen: Darmstadt. *Asja Bernd*

CARTOON



Impressum

Herausgeber
Hochschule Darmstadt (h_da), Haardtring 100, 64295 Darmstadt

Redaktion
Verantwortliche Redakteure: Michaela Kawall (mika),
Tel 06151.16-8503, michaela.kawall@h-da.de,
Martin Wunderlich (mwü), V.i.S.d.P.,
Tel 06151.16-8084, martin.wuenderlich@h-da.de,
Abteilung Hochschkommunikation der h_da

Weitere Autoren: Ulrike Amann, Frank van Bebber (fvb),
Asja Bernd (ab), Roland Böving, Simon Colin (sc), Andreas Grieb (ag),
Gerhard Knorz

Gestaltung und Satz
Schumacher. Visuelle Kommunikation, Darmstadt
Tel 06151.9673-616, info@schumacher-visuell.de
www.schumacher-visuell.de

Leitung: Prof. Christian K. Pfestorf, Beauftragter für das CD

Druck
Service Print Medien der Hochschule Darmstadt

Hochschulmitglieder sind aufgerufen, sich mit Themenvorschlägen zu beteiligen: hochschulzeitung@h-da.de. Die Redaktion behält sich vor, unaufgefordert eingesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen. Alle Beiträge werden redaktionell bearbeitet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Zeitung der h_da erscheint zweimal pro Semester.